

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

31 (6.2.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Rosenmontagszüge wie in früherer Zeit

Köln steht Kopf — Bonn präsentiert „Bundestagsbilanz“ — „Männz bleibt Männz“

Köln (AP/dpa). Die sogenannte Narrenstraße am Rhein von Mainz über Bonn, Köln bis Düsseldorf stand gestern im Zeichen der Rosenmontagszüge, die an Größe, Aufwand und Ausstattung an ihre Vorgänger aus den Zeiten vor dem Kriege erinnerten.

In Köln sei schon in den vergangenen Tagen durch den Karneval das Unterste nach Oben gekehrt worden, aber am Rosenmontag sei die alte Domstadt Kopf gestanden. Bereits am frühen Morgen herrschte in allen Straßen der Stadtmitte Hochbetrieb. Ladenbesitzer verriegelten ihre Schaufenster, um sie vor den sich drängenden Menschenmassen zu schützen. Auch die verglasten Pfeiler der Straßenbahnhaltestellen waren zum Schutze vor dem Publikum mit einer Holzverschalung und Stacheldraht versehen worden. Die einlaufenden Züge der Bundesbahn waren bis zum Dach mit Karnevalsfreunden gefüllt. Omnibusse brachten aus allen Teilen der Bundesrepublik und den westlichen Nachbarländern viele Besucher. Die Hotels waren überfüllt, die letzte Badewanne wurde ausgenutzt. Die Zahl der Zuschauer, die sich auf den Tribünen, in den Straßen und den Fenstern drängten, um den traditionellen Rosenmontagszug mitzuerleben, wird auf 750 000 geschätzt. Der Zug dauerte über eine Stunde und zeigte 30 Gruppen und 26 Festwagen, die immer wieder Lachstürme unter den Zuschauern erregten. Die große Politik gab viel Anlaß zu humorvoller Kritik. Von der Menge wurden laufend Karnevalsmelodien angestimmt und die „Jeken“ Zuschauer schunkelten mit. Viele deutsche und ausländische Persönlichkeiten sahen dem närrischen Treiben zu. Die alliierte Hohe Kommission war vertreten, Diplomaten des Auslands und die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen waren anwesend.

In der Bundeshauptstadt war gestern die

Arbeit dem Karneval gewichen. Die Ministerien hatten gegen 11 Uhr die Arbeit eingestellt und das Bundeshaus war leer. Als „Bundestagsbilanz“ war im Bonner Rosenmontagszug eine Bauernkarre mit Pferdewagen zu sehen. Auch „Stalin und Truman“ fuhren im Zug mit, durch einen Händedruck vereint.

250 000 jubelnde Menschen ließen sich im „goldenen Mainz“ durch einen Rieselregen in ihrer Rosenmontagsfreude nicht stören. Sie umsäumten schon in den frühen Morgenstunden die Straßen des Festzugs. Dieser dauerte drei Stunden. Der diesjährige Mainzer Karneval stand unter dem Motto „Männz bleibt

Männz“. Die Narren und Närrinnen sangen und schunkelten auf allen Straßen. Die Karnevalsgarde bestand aus 3000 Mann. Wie in allen anderen rheinischen Städten waren auch hier die drei Motive des Rosenmontagszuges: Steuern, Besatzung und vor allem Remilitarisierung. Der Faschingschlager vom vergangenen Jahr „Wer soll das bezahlen“ beherrschte immer noch die Karnevalslieder.

Koblenz feierte den Rosenmontag unter sich. Es herrschte aber trotzdem überschäumende Fröhlichkeit, und überall wurde geschunkelt, gesungen und getanzt. Besonders erfreut war die Jugend über die Freigebigkeit der Koblenzer Narren, die aus dem Rosenmontagszug große Mengen Süßigkeiten unter die Zuschauer warfen, wobei es zu lebhaften „Straßenschlachten“ kam.

Sowjetische Antwort ausgehändigt

Die Noten werden Mitte dieser Woche veröffentlicht

Moskau (dpa). Der sowjetische Außenminister Wjatschinski händigte am Montag den diplomatischen Vertretern Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten die Antwort der Sowjetregierung auf die Noten der drei Westmächte vom Januar über eine etwaige Viermächtekonferenz aus. Die Moskauer Botschaften der drei Westmächte verweigerten die Auskunft über den Inhalt der Antwortnoten, die zur Zeit zur Weiterleitung nach London, Paris und Washington übersetzt werden.

Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten hatten im Januar in ihren letzten Noten an Moskau dem Sowjetvorschlag zur Abhaltung einer vorbereitenden Viermächte-Konferenz in Paris zugestimmt, auf der eine Tagesordnung für ein Treffen der Außenminister der vier Mächte festgelegt werden soll. Die drei Westmächte hatten in ihren Noten die Sowjetregierung gebeten, klarzustellen, ob die Sowjetunion bereit ist, bei den Viermächtebesprechungen alle schwebenden Fragen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den vier Regierungen neben der Erörterung der ursprünglich von Moskau als Verhandlungsgegenstand vorgeschlagenen Frage der deutschen Entmilitarisierung zu besprechen. Die Westmächte hatten ferner angefragt, ob die Sowjetregierung damit einverstanden sei, daß bei der vorbereitenden Pariser Konferenz im Zusammenhang mit der Festlegung der Tagesordnung bestimmte grundsätzliche Fragen erörtert würden.

Wie dazu aus Washington gemeldet wird, haben Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten in der vergangenen Woche in Washington Vorbesprechungen über eine etwaige Viererkonferenz mit der Sowjetunion aufgenommen. Sie befassen sich mit der Liste der Verhandlungsgegenstände, die die Westmächte bei einer Viererkonferenz über alle Ost-West-Fragen vorlegen wollen.

Sicherheitsgarantie für Japan

Tokio (AP). Die Vereinigten Staaten haben Japan dieselbe Sicherheitsgarantie angeboten, die für die Partnerstaaten des Atlantikpakts gilt. Danach würde jeder Angriff auf Japan

UNO-Offensive mit drei Angriffskeilen

Schwerster Panzereinsatz seit Beginn des Korea-Krieges

Tokio (AP/dpa). In drei Keilen sind am Montag starke alliierte Panzergruppen unter direkter Führung des Oberkommandierenden der 8. Armee, Generalleutnant Ridgeway, in die rotchinesische Hauptkampflinie in Westkorea eingebrochen, haben Verbände von 5 chinesischen Regimentern zum Kampf gestellt, und sind auf der Rollbahn Suwon-Seoul bis auf 8 km an Seoul herangekommen. Bei Einbruch der Dunkelheit zogen sich die UNO-Verbände wieder auf ihre eigenen Stellungen zurück.

Bei ihrem Vorstoß benutzten die UNO-Truppen die stärksten Panzer- und Artilleriemaschinen seit Ausbruch des Korea-Krieges. Schlachtflieger unterstützten in pausenlosem Einsatz den Vormarsch der Panzer- und Infanterieverbände. Die drei Stoßkeile überwalzten in parallelem Vorgehen die chinesische Haupt-

von der amerikanischen Regierung zugleich als Angriff gegen die Vereinigten Staaten angesehen werden und diese verpflichten, ihrerseits den „Urheber der Aggression“ anzugreifen.

Gegenseitige Diplomatenbehinderung

London (dpa). Nach den Vereinigten Staaten haben am Montag auch Großbritannien und Frankreich die Einschränkung der Bewegungsfreiheit westlicher Diplomaten in Budapest mit entsprechenden Gegenmaßnahmen gegen die Mitglieder der ungarischen Missionen in ihren Hauptstädten beantwortet. Während sich die ungarischen Diplomaten in London von nun an nur noch innerhalb eines Umkreises von 30 Kilometer um die Stadt bewegen dürfen, wurde die Bewegungsfreiheit ihrer Kollegen in Frankreich auf einen Umkreis von 80 Kilometer um Paris beschränkt. In den USA liegt die schon vor über einer Woche bekanntgegebene Begrenzung bei 25 Kilometer um Washington.

Die zuständigen britischen Stellen wiesen am Montag gleichzeitig mit der Bekanntgabe der Verfügung gegen die Diplomaten Ungarns darauf hin, daß ähnliche Maßnahmen gegen die in London akkreditierten Sowjet-Diplomaten getroffen würden, falls sich die Lage des britischen Botschaftspersonals in Moskau weiter verschlechtert.

Mannerheims Beisetzung

Helsinki (AP). Inmitten gefallener finnischer Soldaten, die er in drei Kriegen gegen den Bolschewismus geführt hat, ist am Sonntag der große finnische Heerführer und Staatsmann Feldmarschall Baron Carl Gustaf Mannerheim, auf dem Heldenfriedhof Sandudd außerhalb von Helsinki beigesetzt worden.

Hunderttausende trauernder Finnen umsäumten die Straßen der Hauptstadt, durch welche die von sechs Rappen gezogene Lafette mit den sterblichen Überresten Mannerheims ihren Weg nahm. Hinter dem mit der blau-weißen Nationalflagge bedeckten Sarg, auf dem die Mütze und der Marschstab des Verstorbenen lagen, schritten dreißig finnische Generale. Abordnungen sämtlicher Waffengattungen schlossen sich an.

kampflinie und vereinigten sich hinter ihr. Dadurch wurde das ganze kommunistische Verbindungsglied aufgerissen, feindliche Regimenter aufgerieben und Feldbefestigungen zerstört. Auch im Mittelabschnitt traten die UNO-Truppen nach erfolglosen feindlichen Nachtangriffen zum Vorstoß nach Norden an und gewannen einiges Gelände. Ein Sprecher der 8. Armee bezeichnete das Unternehmen als die erfolgreichste Ausnutzung der Panzerwaffe im ganzen Koreakrieg. Vor diesem Panzervorstoß zogen sich die Chinesen am Montagabend in nördlicher Richtung auf Seoul zurück.

Der amerikanische Minensucher „Padridge“ ist vor der Ostküste Koreas am vergangenen Freitag auf eine Mine gelaufen und gesunken. Vier Besatzungsmitglieder kamen ums Leben.

Artilleriegeschosse mit Atomspregladungen

Der amerikanische Heeresstabschef Collins kündigte an, daß die USA-Armee in nicht allzu ferner Zukunft über Artilleriemunition und ferngelenkte Geschosse mit atomarer Sprengladung verfügen werde. Damit erhält auch die von uns geäußerte Annahme eine Bestätigung, daß die laufenden Versuchsexperimente in Nevada der Erprobung des taktischen Einsatzes der Atomwaffe dienen und bereits zu einem gewissen Erfolg geführt haben. Die Bodentruppen werden besser als bisher unterstützt und nicht der Gefährdung ausgesetzt werden, die der strategische Einsatz der Atomwaffe mit sich gebracht hätte. Wie die Schweizer Depeschengentur dazu meldet, verfolgt man in Washington mit der Ausprobierung dieser neuen Waffe in Amerika selbst nicht nur technische, sondern auch politische Ziele. Sie sollen den Vorrang der Vereinigten Staaten bei der Herstellung der Atomwaffen beweisen und den Worten amerikanischer Diplomaten ein größeres Gewicht verleihen.



Kitzbühel macht die Nacht zum Tage

Der bekannte Tiroler Wintersportplatz hat eine 900 m lange Abfahrtsstrecke mit einem Höhenunterschied von 230 m mit einer Doppelreihe strahlender Flutlichtkandelaber ausgerüstet, um seinem vorwiegend Publikum die Sensation einer Schussfahrt auf Skiern durch die Nacht bieten zu können. (dpa)

Das Stimmungsbarometer

H.B. Ein Faschings-Leitartikel, am Rosenmontag geschrieben, am Faschingsdienstag gelesen, ist ein Ding von besonderer Schwierigkeit. Einmal werden dem Verfasser gewisse unwägbar Hemmungen von vornherein auferlegt, weil er das beunruhigende Gefühl haben muß, daß diesen Artikel kein Mensch ernst nimmt. Dann aber ist es fast eine Verletzung primitivster Etikette, die schrille Note der Politik zwischen den heiteren Weisen, die diese Tage beherrschen, erklingen zu lassen. Es muß störend wirken und verbietet sich von selbst, wenn der Artikel in Pessimismus mündet. Und ist er optimistisch gehalten, nimmt man ihn für billig.

Stimmungen — auch die von jedermann verdammte große Politik scheint ihnen unterlegen zu sein. Und so ist die Flucht aus der Verlegenheit in die aufzeichnende Wiedergabe ihrer Schwankungen vielleicht nicht der schlechteste Ausweg.

Drei Monate lang hat sich die politische Laune der westlichen Welt auf einem Tief bewegt, das eigentlich nicht mehr zu unterbieten war. Und wenn wir uns fragen, wo eigentlich diese Welle ihren Anfang nahm, dann stellen wir fest, daß dafür die Geschehnisse in Korea verantwortlich zu machen sind, das was mit dem Leben und Sterben jener Männer zusammenhängt, die sich dort viele Tausende von Kilometern entfernt von uns bekämpfen.

Sicher haben viele unter uns nicht immer oder noch nicht verstanden, weswegen dort gekämpft wurde. Das spielt im Augenblick auch gar keine Rolle, zumal die Absicht zu moralisieren völlig fernliegt — im Fasching schon gar. Was aber erkannt werden muß, ist die Wirkung, die von jenem Kriegsschauplatz aus und wie eine Welle über die Erde ging. Nach den spärlichen Nachrichten aus dem sowjetischen Machtbereich müssen wir nämlich annehmen, daß auch dort „in Hütten und Palästen“ etwas verspürt wurde.

Diese Unruhe, die sich in Niedergeschlagenheit verwandelte und schließlich in wildes, überhastetes Pläneschmieden umschlug, entstand offensichtlich aus dem Scheitern der sogenannten Weihnachtsoffensive General Mac Arthurs, der Offensive, nach der die UNO-Truppen nach Hause hätten gehen können. Auf geheimnisvolle Weise hat sich das Gefühl der Unzulänglichkeit, das die Soldaten auf ihrem Rückzug bewegt haben muß, das jeden Soldaten auf einem Rückzug bewegt, fortgepflanzt. Und wenn wir ganz ehrlich sind, werden wir zugeben, daß wir viele Tage gehabt haben, an denen die Zukunft einem außerordentlich schwarzen Loch gleich.

Gegenüber dem Geschehen, dem Tun in Korea schien das Reden, das Bekanntgeben, das Erklären der Politiker und Staatsmänner leer, selbst wenn es Hoffnung zu versprechen suchte oder von einer gewissen Entschlossenheit zu sein schien. Hinter allem, was sie sagten, lauchte vielmehr die grinsende Fratze der inneren Unsicherheit, der Unentschlossenheit auf, die in jedem Fall gefährlicher, weil passiv, ist als irgendein Handeln. Und wenn die öffentliche Meinung in Frankreich, in Deutschland, in Amerika diese Unsicherheit registrierte, so spricht das wieder nur für die Empfindlichkeit dieses Instruments, so geheimnisvoll der Vorgang auch bleibt.

Der Chronist würde sich nicht wundern, wengleich ihm tief bewußt bleibt, wie sehr auch er dem Fluch des Irrtums unterworfen ist, — er würde sich nicht wundern, wenn dieses Tief der Stimmung seinen niedrigsten Stand schon überschritten hätte. Wenn er mit seiner Meinung recht hat, daß tatsächliche Geschehnisse, daß Handeln bestimmend ist für seelische Haltung, wenn er recht hat, daß Unentschlossenheit ein Grundübel ist, dann müßte nun das Pendel wieder aufwärts schwingen.

Ohne Zweifel bedingt wieder die Umkehr des Kriegsglücks in Korea, so zaghaft sie auch erst begonnen hat, die Stimmung der öffentlichen Meinung in Amerika. Ohne Zweifel haben daran ihren Anteil die Reise und die Berichte General Eisenhowers, der Entschluß der Westregierungen, der Untätigkeit zu entsagen.

Gewiß, Wiederaufrüstung! Wir sehen dem mit jenem Gefühl des Mißtrauens, wahrscheinlich sogar der Furcht zu, das bittere Erfahrung verliehen hat. Wir haben vielleicht sogar das Recht, reserviert zu sein, das unsere besondere Lage uns gibt. Und trotzdem wird dieses Handeln uns beeinflussen, insofern als wir feststellen werden, daß, ganz primitiv gesagt, „etwas geschieht“. Darin liegt noch kein Lob oder etwa ein Ausdruck von Hochachtung, weil niemand wissen kann, ob nicht das Falsche oder Unzulängliche geschieht. Untrüglich jedoch als alles andere wäre weitere Tatenlosigkeit gewesen.

„Nachdenken macht Feiglinge aus uns allen“, sagt Prinz Hamlet einmal. Man könnte das sehr wohl auf die vergangenen drei Monate beziehen, obwohl es vermessener wäre anzunehmen, daß nun das Handeln der anderen aus uns Helden macht. Aber es sollte dem Chronisten Freude bereiten, wenn er in absehbarer Zeit berichten könnte, daß jener Stimmungsumschwung, den er in Amerika festgestellt hat, einige Wellen von Zuversicht und Selbstvertrauen auch zu uns gesendet hat.

Neues in Kürze

London (AP). Die Peking Regierung hat in einem Telegramm an die Vereinten Nationen verlangt, zu den Verhandlungen über die sowjetische Anklage, wonach die USA als Aggressor in Korea aufgetreten sei, vor dem politischen Ausschuss gehört zu werden. Laut dpa ist die Volksrepublik China von der UNO aufgefordert worden. Delegierte in den politischen Ausschuss zu entsenden.

Pisa (dpa). Drei maskierte Männer drangen in Cevoli in der Nähe von Pisa in das Vikariat ein und erschossen den Pfarrer. Ob aus persönlicher Rache oder aus politischen Gründen ist noch unbekannt.

Frankfurt a. M. (AP). Unter dem Vorsitz des Leiters der Europa-Abteilung im amerikanischen Außenministerium, George W. Perkins, hat am Montag in Frankfurt eine dreitägige Konferenz der US-Botschafter in Westeuropa begonnen. Die Botschafter werden unter anderem auch ihre Meinungen über die geplante Konferenz der drei Westmächte mit Sowjetrußland in einem Bericht niedergelegen.

Frankfurt a. M. (AP). Die bestätigten sieben Todesurteile in Landsberg werden wahrscheinlich am 14. Februar vollstreckt werden. Für den verurteilten Hans Schmidt wurde ein neues Gnadengesuch mit 5000 Unterschriften eingereicht.

Bonn (dpa). Der Bundestagsausschuß für Geschäftsordnung und Immunität hat die Aufhebung der Immunität des aus der „Spiegel-Affäre“ bekannten MdB Anton Donhauser, früher Bayernpartei, jetzt unabhängig, beauftragt. MdB Besold (Bayernpartei) hat gegen ihn und den Chefredakteur der Wochenzeitschrift „Spiegel“ Beleidigungsklage erhoben. — Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet ging im Januar um rund 90 000 zurück. Die Gesamtzahl beträgt jetzt noch 1,8 Millionen. Der stärkste Rückgang war in Nordrhein-Westfalen.

Hamburg (dpa). Im Namen ehemaliger Fallschirmjäger wird ein neutraler Gerichtshof für den Fallschirmjägeregeneral Hermann Bernhard Ramcke, der aus Paris geflüchtet ist und sich in Deutschland in Sicherheit befindet, gefordert. Die französischen Behörden haben noch keinen Auslieferungsantrag gestellt, wünschen aber eine freiwillige Rückkehr.

West-Staaten will nicht sowjetisch werden

Westberlin wünscht Klarheit über seine Grenzen

Berlin (AP/dpa). Wie bereits gemeldet, wurde der Berliner Ortsteil West-Staaken, der bis jetzt zu dem nicht von Russen besetzten Berlin gehörte, dem Sowjetsektor eingegliedert. Es haben sich aber erst 300 von den 5600 Einwohnern beim Ostmagistrat registrieren lassen und ihre Lebensmittellkarten abgeholt.

Der Berliner Senator für Inneres erklärte, es sei unbedingt notwendig, die Grenzen Westberlins eindeutig zu klären. Der Senat (die Westberliner Regierung) sei zwar über die 1945 von den Alliierten getroffenen Grenzabmachungen unterrichtet, der genaue Inhalt der seinerzeitigen Kontrollratsbeschlüsse sei jedoch den deutschen Behörden nicht in allen Einzelheiten bekannt. Man werde deshalb voraussichtlich bei der alliierten Kommandantur vorstellig werden. Die Westberliner Bevölkerung

möchte in Zukunft vor solchen Aktionen wie der in West-Staaken sicher sei.

Antrag zugunsten Karlsruhes

Stuttgart (dpa). Das württemberg-badische Kabinett stimmte gestern dem Entwurf der südwestdeutschen Regierung zu einem Bundesgesetz über die Neuordnung der Ländergrenzen in Südwestdeutschland grundsätzlich zu. Die württemberg-badische Regierung hat ferner beschlossen, beim Bundesjustizministerium zu beantragen, daß Karlsruhe Sitz des Bundesverfassungsgerichts wird. Für den Ausbau des Palais Prinz Max in Karlsruhe, das als Sitz des Bundesverfassungsgerichts vorgeschlagen worden ist, will das Land Würt.-Baden 250 000 DM als Darlehen zur Verfügung stellen.

Zum Tage

Amerik. Kohle für Süddeutschland?

Es wird gemeldet, daß eine erste Fracht von 10 000 t Kohle in diesen Tagen auf dem Rheinwege für süddeutsche Industriewerke eintreffen solle, die infolge Brennstoffmangels von einer Stilllegung bedroht seien. Nun sind 10 000 t wie eine Schwalbe, die noch keinen Frühling macht — wenn sie nicht gar eine Ente sind. Aber auch die Tatsache amerikanischer Kohlenlieferungen zugegeben (es wurde gemeldet, daß vor allem über eine Belieferung von Exportindustrien verhandelt werde), so mutet sie doch seltsam an. Vor den Toren Süddeutschlands liegt die Saarkohle, auf dem größten europäischen Schifffahrtsweg, dem Rhein, ist vom größten deutschen Kohlenrevier die Ruhrkohle leicht heranzuschaffen, zum Preise von etwa 60 DM je t hierher. Deutschland muß über 6 Mill. t im Vierteljahr exportieren, nicht zuletzt deswegen, weil die deutsche Kohle die billigste ist. Die amerikanischen, die über Tausende von Kilometern herbeigeschafft werden muß, kostet rund das Doppelte. Der einfache Mann wird die Weisheit solcher Wirtschaftspolitik nicht ohne weiteres begreifen. Immerhin ist die Entscheidung der Ruhrbehörde, die Ausfuhrquote um 550 000 t zu senken — deutscherseits sind eine Mill. t für notwendig gehalten worden — und die Unterlegen der Bundesregierung mehr zu berücksichtigen, ein kleiner Hoffnungsschimmer, daß es mit der wirtschaftlichen Vernunft noch nicht hoffnungslos steht. a. n.

Gemeindewahlen — stark unpolitisch

Eine ganze Woche hat es gedauert, bis das Gesamtergebn der Gemeindewahlen in Württemberg-Baden herauskam. Allzu sehr sind wir dadurch nicht in Spannung gehalten worden, weil das Ergebnis, das jedem am stärksten interessierte, nämlich das der eigenen Gemeinde, früher bekannt war. Entgegen dem ersten Eindruck des Wahlabends haben sich die Wähler besser gehalten, als man glaubte. Die Landgemeinden korrigierten die großen Städte, wo die Wahlbeteiligung bei knapp 50% lag und brachten teilweise bis zu 80% der Wähler an die Urne, so daß im Durchschnitt 64,3% der Berechtigten zur Wahl gingen. Das ist schlecht, gemessen an der Ziffer von 72,7% bei der letzten Kommunalwahl im Jahre 1947, kann sich aber immer noch neben den Wahlziffern anderer ausländischer Demokratien sehen lassen. Wir dürfen bei dieser Bewertung doch nie vergessen, daß wir uns unter Hitler an die fast 100%ige Wahlbeteiligung gewöhnten; daß nach 1945 der Begriff des Zwangs durch den der Pflicht eines jeden Staatsbürgers ersetzt wurde, und daß damit der Wahlgang in das Ermessen des einzelnen gelegt wurde. Wie sehr aber diejenigen, die zur Wahl gingen, von ihrem demokratischen Recht Gebrauch machten, zeigt die Tatsache, daß 77,7% davon kumulierten bzw. panschnierten, also auf einem Stimmzettel irgendeinem Namen den Vorzug gaben oder andere aus fremden Wahlvorschlägen herübernahmen. Sie zogen dadurch Männer und Frauen, die ihr persönliches Vertrauen hatten, anderen vor. Es waren dieses Mal rund 8% mehr als das letzte Mal, die das taten. Diese eine Tatsache und die zweite, daß die freien Wählergruppen von 7881 zu vergedenen Mandaten 5916 erhielten, also die überwältigende Mehrheit und noch eine hundert mehr als 1947, zeigen, daß die Rathausinteressen gegenüber denen der Parteien überwiegen. Das braucht kein Nachteil zu sein. Es wäre im Gegenteil eine Gefahr, wenn die Politisierung sich bis zur Stellenbesetzung des letzten Gemeindevorstandes erstreckte. Wir sind dabei in den Städten, den Ländern und dem Bund schon viel zu weit gegangen. Um so erfreulicher ist es daher, daß die Landgemeinden diese Entwicklung bremsen. Es wäre zu überlegen, ob man das diesen Gemeindewahlen zugrundeliegende Wahlsystem nicht so abändern kann, daß geschlossene Stadtbezirke geschaffen werden, in denen dann die gleichen Bedingungen und Möglichkeiten herrschen wie in einer noch überschaubaren Gemeinde, wo man die Kandidaten und die Leute seines Vertrauens persönlich kennt. f. i.

Bewerbungen für Bundesgrenzschutz zwecklos

Bonn (dpa). Einstellungsgesuche für den Bundesgrenzschutz sind zunächst zwecklos. Das Bundesinnenministerium hat am Montag alle Interessenten, von Bewerbungen zunächst Abstand zu nehmen. Falls Bundesgrenzschutzbehörden aufgestellt würden, werde in der Tagespresse rechtzeitig bekanntgegeben, unter welchen Voraussetzungen und bei welchen Stellen Bewerbungen eingereicht werden können.

Herz im Feuer

ROMAN VON DORIS EICKE
COPYRIGHT BY ORTEL U. SPOERER REUTLINGEN

46. Fortsetzung

Gott sei Dank, der erste Gemeinplatz heute! Ich hätte nie gedacht, daß ich mich noch einmal danach sehen würde.“
„Wieso?“ fragte er verdutzt.
„Es ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß du im Begriff bist, dein seelisches Gleichgewicht wiederzufinden“, erklärte sie lächelnd und drückte kameradschaftlich seinen Arm. „Laß es dir schmecken, Wolff!“
XIV.
Die gewohnte Teezeit war längst vorüber, als Noemi, die mit einem Buch wartend im Arbeitszimmer saß, verschiedenen, durch die Türspalte hereindringenden Geräuschen entnahm, daß ihr Gast aus seinem tiefen Erschöpfungsschlaf aufgewacht war. Sie klingelte nach dem verschobenen Tee und trat nach vorsichtigem Klopfen über die Schwelle.
Lucienne Flaux hatte sich halb aufgerichtet und schien, auf den Ellbogen gestützt, verwundert ihre Umgebung zu mustern. Nach ihren verschleierte Augen zu urteilen, war sie noch immer nicht völlig wach. Dies änderte sich indes sofort, als sie Noemi erblickte.
„Wie kommen Sie denn hierher?“ fragte sie mit hochmütigem Erstaunen.
„Ich habe mir erlaubt, Sie mitzunehmen und, so lange Sie sich erholen, ein wenig für Sie zu sorgen“, erwiderte Noemi freundlich. „Frau Schmid bringt uns gleich Tee, bleiben Sie aber ruhig liegen, wenn es Ihnen gut tut.“
„Soll das heißen — ach, jetzt erinnere ich mich. Ich bin ja — zu Hause.“

Noemi widersprach ihr nicht, obwohl diese Formulierung angesichts der Sachlage grotesk klang. Von ihrem ärztlichen Studium her wußte sie nur allzu gut, daß psychisch Kranke sich oft förmlich an derlei Begriffe klammern, mögen sie noch so irrtümlich sein. Vielleicht half die Einbildung, daß es für sie schon irgendwo auf der Welt einen berechtigten Zufluchtsort gäbe, dieser Frau über ihre augenblickliche Verlassenheit hinweg. Noemi stellte einen kleinen Tisch ans Bett und überbrückte die peinlich stummen Minuten bis Frau Schmid's Erscheinen mit allerlei nötigen und unnötigen hausfraulichen Zurechtlegungen, bei denen ihr Lucienne, ein merkwürdiges Lauern in den Augen, zusah.
Der Hund benutzte den Augenblick, da das umfangreiche Tablett durch die Türe getragen wurde, um geschickt mit hereinzuschlüpfen. Er fühlte sich in dem großen Hause noch fremd und versuchte daher, sich Noemi so viel wie möglich an die Fersen zu heften. Kaum hatte er von Lucienne Flaux Witterung genommen, als er leise zu knurren begann, die schwarze Zeichnung, die über seinen ganzen Rücken lief, hob sich durch das gestäubte Haar plastisch hervor.
„Ruhig, Heinrich!“ rief Noemi streng. Das Tier warf ihr von unten her einen schuldbeußenen Blick zu, zog die Rute ein und schlich in eine Ecke, wo es sich niederließ.
„Das Vieh soll heraus!“ befahl Lucienne nervös. „Ich kann Hunde nicht leiden.“
In ihrer Versöhnungsbereitschaft wäre Noemi

Admiral Canaris Tagebücher wurden verbrannt

Beginn des Huppenkoth-Verfahrens in München

München (ko). Vor dem Münchener Schwurgericht begann am Montag der Prozeß gegen den ehemaligen Regierungsdirektor und Gruppenleiter im Reichssicherheitshauptamt, Walter Huppenkoth, der u. a. beschuldigt wird, für die Hinrichtung des deutschen Attachés Admiral Canaris, dessen Abteilungsleiter Generalmajor Oster und des Heereschiffchefs Dr. Sack, die im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli verhaftet worden waren, verantwortlich zu sein. Die offizielle Anklage lautet auf Beihilfe zum Mord in sechs Fällen, auf Beihilfe zur Aussageverweigerung in 3 Fällen und auf Körperverletzung im Amt.

Im Laufe des Prozesses, der ca. 14 Tage dauern wird, werden u. a. der bayerische Justizminister Dr. Müller und Generalstaatsanwalt a. D. Halder als Zeugen aussagen.

Freiwillig zum SD

Angeschuldigter Huppenkoth trat bereits 1933 der SS bei, der er es später bis zum Standartenführer brachte. In unverhältnismäßig kurzer Zeit wurde der erst 37jährige Huppenkoth Referent des SD-Oberabschnitts Düsseldorf. Später fand er in Königsberg und anderen Städten Verwendung. Zum SD hatte er sich, der von Aufgaben der Spionageabwehr und ähnlichem sich stark angezogen fühlte, 1934 freiwillig gemeldet. Erst 1937 sei eine Umstellung im Aufgabengebiet des SD erfolgt. Bei Kriegsbeginn wurde Huppenkoth Verbindungsführer einer Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei bei der 14. Armee, später SD-Kommandeur in Krakau. Später wurde er ins Reichssicherheitshauptamt nach Berlin gerufen. Anfangs 1945 meldete er sich zur SS-Division „Nibelungen“ und verbrachte dann einige Monate in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Am 7. Januar 1949 wurde er aus der Internierung entlassen. Sein Spruchkammerverfahren ist bis heute noch nicht durchgeführt. Im Rahmen seiner Tätigkeit in Berlin wurde er mit den Vorgängen des 20. Juli befaßt und führte die Ermittlungen und Verhöre gegen die sogenannte OKW- und die Grafen-Gruppe durch. Der als erster von ihm vernommene Generalmajor Oster habe durch sein Geständnis Canaris und eine Reihe anderer belastet. Als ein allgemeines Verwaltungs- und Beamten- und Angestellten den Eintritt in die Partei und eine ihrer Gliederungen nahegelegt, habe er keine allzu starken Bedenken gehabt, in die SS einzutreten. Huppenkoth bestreitet entschieden, persönlichen Beziehungen zu Himmler seinen Stellen Aufstieg zu verdanken. (Admiral Canaris und Generalmajor Oster wurden, soweit bisher festgestellt werden konnte, am frühen Morgen des 9. April 1945 im KZ Flossenbürg gehängt.)

Der Angeklagte bestritt alle wesentlichen Punkte der Anklage. Schon der erste Tag des

Prozesses warf Schlaglichter auf das tragische Geschehen nach dem 20. Juli. Die bei einem Teil der Verhafteten angewandte Fesselung versuchte Huppenkoth als notwendige Maßnahme zur Verhinderung von Selbstmorden darzustellen. Die Verantwortung hierfür liege bei seinem Vorgesetzten Müller, dem berüchtigten Gestapo-Chef.
Von der Möglichkeit der Sippenhaftung, die er selbst abgelehnt habe, sei im Zusammenhang mit dem 20. Juli praktisch nur im Falle der Familie Staufenberg Gebrauch gemacht worden. Daß diese nicht in mehr Fällen eintrat, sei auf seine eigenen Bemühungen zurückzuführen. Von besonderen Mißhandlungen im Rahmen der Verhöre sei ihm nichts bekannt. Huppenkoth gab jedoch später Mißhandlungen, soweit sie seine Person nicht belasteten, zu. Für die Hochverräter des 20. Juli seien körperliche Strafen auf Grund eines früheren Erlasses, welcher der KP-Bekämpfung diene, möglich gewesen, jedoch nicht für die

Fälle, die unter den Begriff Landesverrat fielen. Hitler selbst habe sich alle Entscheidungen im Falle Canaris vorbehalten und dadurch die Weitergabe der Fälle an den Volksgerichtshof verhindert. Der Angeklagte wurde erstmalig befragt, als er entschieden sein Wissen um evtl. Folterungen im Hauptquartier der Gestapo abstritt.
Als Sensation wirkte sich die in den Abendstunden des ersten Verhandlungstages gemachte Mitteilung des Angeklagten aus, daß er die in der Öffentlichkeit so viel diskutierten Tagebücher des Admirals Canaris, über deren Verbleib die verschiedensten Vermutungen aufgetaucht waren, verbrannt habe. Diese Tagebücher sollten als Geheime Reichssache nicht in die Hände des Feindes fallen. Es sei völlig ausgeschlossen, daß sie in andere Hände gekommen seien. Höchstens einzelne Seiten der Tagebücher könnten, als sie in die Hände des SD fielen, gefehlt haben.

Neuer Staat am Persischen Golf

Man sollte als Emir nicht auf die Jagd gehen
Von unserem Mittelostkorrespondenten H. G. St.

Bagdad. Einen überraschenden Handstreich führten die in Kuwait residierenden britischen Behörden im Hoheitsbereich des Emirs von Kuwait durch. Während dieser sich mehrere Tagesreisen von seiner Landeshauptstadt entfernt auf der Jagd befand, wurde eine von langer Hand vorbereitete Umgestaltung der wichtigsten arabischen Regierungsstellen vorgenommen. Die zu gleicher Zeit angeordnete Nachrichtensperre dauerte mehrere Tage an. Spärlisch durchgesickerten Meldungen zufolge berufen die britischen Behörden gegenwärtig eine Generalversammlung aller zwischen Persischem Golf und Irak herrschenden Emire und Stammesoberhäupter ein. Diese Konferenz, die unter dem Vorsitz des britischen Generalresidenten und der britischen Ratgeber in den einzelnen Emiraten stattfinden wird, soll die verfassungsrechtlichen Grundlagen für einen

neuen Staat am Persischen Golf ausarbeiten, der die Alleinherrschaft des Emirs von Kuwait durch einen föderativen Staatenbund mit britischer geleiteter Zentralregierung ersetzt. Als Tagungsort ist die Insel Bahrein vorgesehen. Die ersten Aufgaben der neuen Regierung werden in der Reorganisation und Vereinheitlichung der Polizeistrukturen sowie der Schaffung einer unter britischer Führung stehenden Armee liegen, die die Verteidigung der umliegenden Ölgebiete zu übernehmen hat. Der britischen Flotte müssen Stützpunkte für alliierte Marinebasen abgetreten werden.
Wie in Bagdad bekannt wird, hat der Emir von Kuwait gegen diesen britischen Eingriff in seine ihm garantierten Hoheitsrechte schärfstens protestiert und ist bis zur Stunde nicht in seine Hauptstadt zurückgekehrt.

Berühmte und Berichtigte:

Der deutsche Michel

Er wurde einmal so genannt, weil seine etwas poltrige Gutgläubigkeit seine hervorragende Eigenschaft zu sein schien. Sicher lag auch ein Quentchen Geringschätzung in der Bezeichnung. Das ist nun ziemlich lange her und der Übername trifft nicht mehr zu. Die Gutgläubigkeit, die 1000 Jahre ausgenutzt wurde, scheint einem Mißtrauen gewichen zu sein, aus dem heraus er manches hastig vernein oder ablehnt, was er nach Prüfung bejahen könnte.
Der Pendel der öffentlichen Meinung — so sehr er nach der positiven Seite ausgeschlagen war — so weit ist er jetzt in die negative hinüberpendelt. Die Ausschläge sind noch zu weit. Erst wenn der Pendel sich zu beruhigen beginnt, wird er sich in der Sphäre jenes Wirklichkeitsbereiches bewegen, der erstrebenswert ist. Hoffentlich wird er Zeit dazu finden, und übrigens hat der ehemalige Michel das mit anderen Völkern gemeinsam.

bei den Ohren nehmen und gemeinsam eine Burg bauen lassen — aus erzieherischen Gründen und zur Ablenkung. Eine recht große und komplizierte Burg, an die sie Zeit und Schweiß verwenden müßten. Vielleicht würden sie dabei ein wenig älter und vernünftiger. h. b.



Aufrüstung Westdeutschlands — Trumpfkarte im Spiel der Kräfte

Tirolerhut und Schnurrbart, frühere Züge von Karikaturenzeichnern, hat er abgelegt. Wenn er nicht anders kann, trägt er umgearbeitetes Feldgrau, wenn er Glück hatte, bewegt er sich im internationalen Zivil. Stegwaren scheinen ihm bisweilen praktisch; außerdem ist es „etwas anderes“.
Kurz nach dem Kriege war er leicht erschreckt; z. T. lag das an seinem ungenügend gefüllten Magen. Hauptsächlich aber wird es an dem unklaren Gefühl gelegen haben, eine große Dummheit begangen zu haben. So etwas gesteht man sich in keinem Fall gern ein, besonders jedoch dann nicht, wenn man zu oft darauf verwiesen wird. So verwandelte sich Beschämung in Trotz, der sich gegen Angeklagte mit Vorwürfen wehrte. Daß es zu diesem unergiebigem Geschimpfe kam, bewies bei beiden Fällen einen starken Mangel an Reife und pädagogischer Schulung. „Du bist gewesen — nein, du bist's gewesen“ — genau wie die Lausungen auf dem Spielplatz. Und das von Volk zu Volk!

Wenn man nur könnte, sollte man sie alle jeder freundlichen Bitte zugänglich gewesen. Dieser Ton aber paßte ihr nicht. Lucienne sollte ihr Entgegenkommen ja nicht dahingehend mißdeuten, daß ihr in diesem Hause irgend eine Befehlsgewalt zustand. Vielleicht wirkte auch Wolffs Warnung, ihr selbst unbewußt, in ihr nach. Er war für einige Stunden fortgegangen, nachdem er vom Büro dringend verlangt worden war. Sie war also, wenn Frau Schmid wieder in den unteren Regionen verschwand, hier oben allein mit ihrem Gast, aus dem sie vergeblich klug zu werden versuchte. Die zweifelhafte Frau von heute morgen hatte sie verstanden, die kalt beherrschte, die ihr jetzt gegenüberlag und jede ihrer Bewegungen mit glitzerndem Blick verfolgt, war ihr beinahe unheimlich. Was ging in ihr vor? Hatte sie vergessen, daß ihr Idol sie verlassen hatte?
„Heinrich wird sich in seiner Ecke nicht rühren“, widersprach sie mit freundlicher Bestimmtheit. „Nehmen Sie Zucker und wieviel?“
Lucienne gab keine Antwort, sondern bediente sich selbst, auch die kleinen Kuchen, die Noemi ihr reichte, würdigte sie keines Blicks.
„Spielen Sie sich um Himmelswillen hier nicht als Gastgeberin auf! Ich habe ein größeres Recht, hier zu sein, als Sie es je in Ihrem Leben erwerben können!“
„Was mich betrifft, so ziehe ich in wenigen Tagen für immer hier aus und übergebe das Haus dem Anwalt Ihres Bruders, als seinem gesetzlichen Vertreter. Wenn Sie über diesen Termin hinaus noch hierbleiben möchten, müßten Sie sich schon mit ihm verständigen.“
„Ich habe hier nichts verloren, ich wohne in San Remo.“
Noemi atmete unwillkürlich auf. Nachdem sie Guido Raimondi selbst den Rat gegeben,

die Flaux nicht in der Villa wohnen zu lassen, wäre ihr ein eigenes Verschulden an einer gegenständlichen Lösung doch peinlich gewesen.
Lucienne trank stumm, in kleinen Schlucken den sehr heißen Tee, und er schien ein wenig zu beleben. Eine schwache Röte zeigte sich auf ihrer Stirn, im übrigen blieb ihr Eindruck auf Noemi sonderbar und beinahe besingend, und sie hätte viel darum gegeben, hätte sie ihre Gedanken zu lesen vermocht.
Lucienne selbst fühlte sich seit dem Augenblick ihres Aufwachens von einer rätselhaften Apathie befallen. Benommen tasteten ihre Gedanken nach den genauen Zusammenhängen, die sie hierhergebracht, aber die Ereignisse hingen irgendwie in der Luft, und nur kleine Teilbegebenheiten zuckten wie matte Lichtstrahlen in ihrer Erinnerung auf, als seien ganze Partien ihres Denkkapparates lahmegelegt. Am klarsten war ihr die Person dieser A. Portä, als fege der Haß hier irgendwie den Nebel beiseite. Die Vorstellung, daß sie sich in diesem Hause widerrechtlich, zu ihrem Schaden eingemischt habe, hatte sich in all diesen Jahren so tief in ihr Bewußtsein eingegraben, daß sie ihr als Erstes wieder gegenwärtig war. Plötzlich zuckte sie heftig zusammen, so daß ein dünner Strahl des goldbraunen Getränks die seidene Daunendecke netzte. Klirrend stellte sie die Tasse zurück. Als hätte sie plötzlich aus dem Unsichtbaren ein Ruf erreicht, blieb sie kerkzenderartig mit geweiteten Augen aufrecht sitzen, den Kopf lauschend erhoben.
„Das Hotel! Um Gottes willen, das Hotel! Er hat es mir befohlen“, stieß sie in einem Noemi unbegreiflichen panischen Schrecken hervor.
„Herr Dr. Wolff hat dort angerufen, daß Sie vorläufig nicht zurückkommen würden“, erklärte sie beschwichtigend. Weit davon entfernt, ihre beabsichtigte Wirkung zu tun, regten ihre Worte die Kranke rätselhaft auf.

Kim Tschaik starb an Herzschlag

Peking (dpa). Der Sender Peking meldete am Sonntagabend, der nordkoreanische Oberkommandierende und stellvertretende Ministerpräsident Kim Tschaik sei am 31. Januar an Herzschlag gestorben. Am Freitag hatte der Sender Piongsang bekanntgegeben, Kim Tschaik sei am 30. Januar an der Front gefallen.

Priesterliches Waffenversteck

Bologna (AP). Luca Pallai, der Gemeindepriester der italienischen Ortschaft Villacelle bei Reggio Emilia, ist von der Polizei festgenommen worden, weil er in seiner Gemeinde Waffen und Munition versteckt hatte. Das Waffenversteck wurde kurz nach der Verhaftung eines früheren Partisanen sowjetischer Nationalität bekannt, der mit dem Priester auf freundschaftlichem Fuß stand. Ebenfalls festgenommen wurde die 35jährige Schwester des Geistlichen, Agata Pallai. Der Bischof von Reggio Emilia hat Luca Pallai von seinem Priesteramt suspendiert.

Warnung vor Vermögensangaben an die Sowjetzone

Hannover (dpa). Der Untersuchungsausschuß freirechtlicher Juristen in der Sowjetzone warnt die Bevölkerung der Bundesrepublik in großen Plakaten davor, in Briefen an Verwandte in der Sowjetzone Angaben über deren Vermögensbesitz im Bundesgebiet zu machen. Wie der Ausschuß mitteilte, sind alle Bewohner der Sowjetzone nach dem „Gesetz zur Regelung des innerdeutschen Zahlungsverkehrs“ verpflichtet, ihre Geldforderungen bei der deutschen Notenbank der Sowjetzone anzumelden und auf Verlangen abzutreten. Durch unüberlegte Bemerkungen in Briefen könnten die Empfänger also ernstlich gefährdet werden. Alle Behörden und Sparkassen werden aufgefordert, über Gutachten und Forderungen von Bewohnern der Sowjetzone jede Auskunft zu verweigern. Die Sowjetzonenregierung versuche, durch „die erpreßten Westgutachten ihrer Bürger Warenlieferungen aus der Bundesrepublik und alte Schulden zu bezahlen und die Kommunistische Partei in der Bundesrepublik zu finanzieren“.

Vertriebene verlangen Aufklärung von würt.-badischer Regierung

Heidelberg (Pae-Ber.). Der Landesverband der vertriebenen Deutschen von Nordbaden protestierte am Montagmorgen in einem Telegramm an die SPD und DVP gegen die von der württemberg-badischen Landesregierung eingenommene ablehnende Haltung gegenüber dem Lastenausgleichsgesetzentwurf. Der Geschäftsführer des LVD, Julius Schmieger, erklärte dazu in Karlsruhe, der Landesverband sowie sämtliche nordbadischen Kreisdelegierten seien darüber empört, daß die im Bundesrat vertretenen Mitglieder der württemberg-badischen Regierung zusammen mit dem südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohleb gegen den Entwurf der Bundesregierung gestimmt hätten, obwohl dieser von allen bisherigen Vorschlägen den Wünschen der Vertriebenen am nächsten gekommen sei. Der LVD verlangt von den beiden regierungstragenden Parteien Württemberg-Badens eine Aufklärung über ihre Einstellung zu dieser Frage. Das Vertrauen der Vertriebenen in die SPD und DVP sowie in die württemberg-badische Landesregierung habe dadurch einen schweren Schlag erhalten.

Münchener Fasching mit „A. H.“

München (Ko-Ber.). Der traditionelle Münchener Fasching in dem etliche kilometerlangen Faschingszug, der sich, umgeben von den 300 000 Zuschauern, durch Münchens Straßen bewegte, und über hunderte Wagen hatte, sorgte für eine alter Münchener Tradition entsprechende gute Stimmung. Die in Rot und Gold, sowie Blau und Silber gehaltenen farbenprächtigen Wagen der Walhalla, an der Spitze der Prinzenwagen mit Prinz Hans II. und Prinzessin Margaret, sorgten für Münchens eigene künstlerische Note.
Die Jung-Elfer grüßten durch Lautsprecher die Militärregierung als zukünftigen Bundesgenossen, allerdings mit der Einschränkung „Wenn ma mög'n“. Auch die mit einem Nachtopf behauptete „I. Division Adenauer“, mit Pfeil und Bogen ausgerüstet sowie die Parade der Parteien, darunter ein strammer, eine Hakenkreuzstandarte tragender SA-Mann mit „leutseligem Adolf“ im Gefolge fanden großen Beifall. Ebenso eine ziemlich farbige Baby-Garnitur „Made in Germany“ unter dem Motto „Wer soll denn das bezahlen“ und die sich selbst ironisierenden Behörden fanden lebhaft Zustimmung.
Nach dem Zug begann das zahlreiche Narrenvolk der Indianer, Seeräuber, Trapper, Ungarinnen usw. sein närrisches Treiben auf den Straßen, die mit Konfetti und Luftschlangen bedeckt waren. Erstmals hatten Münchens Gaststromen durch Alkoholnachschub auf der Straße für Stimmungszuwachs gesorgt.

„Was?!“ Ihre Augen verengten sich zu einem schmalen Spalt, aus dem es tückisch hervorglitzerte. Sie wischte mit einer fahigen Bewegung mehrmals über die Stirn, als bahne sich dahinter eine Klarheit an, der sie durch diese Geste nachahfen müsse. Plötzlich, wie weggeschwunden, war die Starre aus ihrem Gesicht gewichen, die Brust hob und senkte sich in heftigen, schließlich fast kochenden Atemzügen, wobei sich der Mund wie in gierigem Haschen nach genügender Luftzufuhr grotesk zu öffnen begann.
Noemi nahm bestürzt diese beunruhigende, sich blitzschnell krisenhaft zuspitzende Wandlung wahr. Der barmherzige Nebel schien plötzlich gewichen zu sein, als hätte der befehlende Wille des Mannes dem sie so lange sklavisch gehorcht, über den trennenden Raum hinweg das krankhafte Trägheitsstadium ihres Gehirns überwunden. Sie setzte mehrmals zum Sprechen an, dann zischten die Worte plötzlich hervor wie ein kochender Wasserstrahl.
„Wie können Sie sich unterstehen, sich in meine Angelegenheiten zu mischen?“
„Vorsicht!“ ermahnte sich Noemi instinktiv und zwang ihre Stimme zu gleichmäßiger Freundlichkeit.
„Wir glauben Ihnen einen Gefallen zu tun.“
„Lüge, alle Lüge! Sie wollten die Leute im Hotel mißtraulich machen, damit ich keine Zeit bliebe, über die Grenze zu gehen. Ich durchschaue Sie wohl. Sie mit Ihrer scheinheiligen Engelsmiene.“
„Aber Madame Flaux, ich bitte Sie, genau das Gegenteil ist der Fall. Wären Sie ohne Benachrichtigung einfach aus dem Hotel verschwunden, wäre man beunruhigt gewesen und hätte sicher die Polizei alarmiert. Die Rechnung — ist bezahlt worden“, setzte sie verlegen hinzu.
(Fortsetzung folgt)



Hilde Krahl ist eine bezaubernde „Nichte Susanne“, die auf der Leinwand alle Männerherzen betört. Bild: Sphinx-Film

Stilblüten — frisch gepflückt

„Junge von sechs Jahren sucht Vierzimmerwohnung, hat weder Kinder noch Tiere. Nur Eltern.“ (Anzeige in Daily News)

„Im Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen hängt eine Landschaft, die so menschlich ist, daß selbst die Kühe darin nicht fehlen.“ (Ruhr-Nachrichten, Dortmund)

„Jungfern gibt es kaum mehr. Meine Tante Carlotta hatte eine, die wurde nur auf Reisen benutzt.“ (Deutsche Zeitung)

„Einer der eingegangenen Hinfortschrittler seiner Zeit war Cäsar, Gajus Julius vorbenannt, kurz vor seinem Tode durch Brutus ermordet, woran er denn auch starb.“ (Wochenend, Nürnberg)

„Ferner ist prächtig Eva Lissa als Chrystal im Bade, deren Geist so leicht ist, daß er schwimmen könnte, weil er nicht viel Wasser verdrängt.“ (Neue Cannstatter Zeitung)

„Aus dem Gestrüpp der Nürnberger Beine und der Stuttgarter Abwehr ist der Ball im Strafraum gelandet.“ (Reportage des Süddeutschen Rundfunks)

„Mit einer Zeitzündung von zwei Jahren traf sie ein harter Schlag, der in Wirklichkeit längst in den Wind ging.“ (Neue Post Düsseldorf)

„Der Leichtmatrose Allan Burke mit über 3 Zentner hat gut lachen.“ (Schwäbische Zeitung, Leutkirch)

„Auch in England brauchen die Hausfrauen gute Nerven, wenn sie für ihre Kinder auf der kleinen Gasflamme kochen müssen, weil ihnen der Brennstoffminister dauernd über die Schultern guckt.“ (Christ und Welt, Stuttgart)

„Seitdem Rita überall verkündet, daß sie im Frühjahr — mit Alis Erlaubnis — reuig in die weitgeöffneten Arme Hollywoods zurückzukehren gedenkt, hören die Klatschbasen das Gras eines großen Ehekrachs wachsen.“ (Der Stern, Hamburg)

„Ein Einwohner hat für eine Kopfverletzung eine Kriegsrente bezogen, die von einem Bierkrieg aus einer Wirtschaftsschlagerei stammt.“ (Neue Illustrierte)

„Davon können wir Männer ein Liedchen singen, manchmal müssen wir sogar auf dem letzten Loch pfeifen, wenn es unseren Frauen einfällt...“ (Brätener Nachrichten)

Liebe zum Klassenlehrer

Stuttgart (ld): Um die Pensionierung ihres 63-jährigen Klassenlehrers bis zur eigenen Entlassung in fünf Monaten hinauszuzögern, wollten die Schülerinnen der achten Klasse einer Stuttgarter Volksschule beim württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Maier vorstellig werden. Sie wurden in seiner Abwesenheit von seiner Sekretärin an das Kultusministerium weiter verwiesen, wo sie nach ihrer stundenlangen Behördenreise zunächst einmal Brötchen vorgesetzt bekamen. Den Zweck ihres Besuches konnten die Mädchen wegen der Abwesenheit des Kultusministers vorläufig noch nicht erreichen.

Wunderheilungen durch Autosuggestion

Mediziner äußern sich zu den „Bauer-Zelemt-Ringen“

Seit unser Freiburger Korrespondent über die „Zelemt-Ringe“ berichtete und über ihren Erfinder Herbert Bauer, der mit diesen Aluminiumdrahtstücken Stromablagerungen im menschlichen Körper verhindern will, haben die Anfragen auf unserer Redaktion nach der Bewährtheit dieses Wundermittels nicht mehr aufgehört. Gar viele Leser scheinen von Arterienverkalkung, Geschwüren, Gallen-, Leber- und Magenleiden, Gicht und Rheuma geplagt, und gegen all diese Leiden, ja sogar gegen akute Krankheiten soll das „Bauer-Zelemt“ helfen. Um bei den Interessierten keine falschen Vorstellungen und Hoffnungen zu erwecken, verfolgte ein Freiburger Journalist die Sensationsheilungen weiter und bat namhafte Wissenschaftler um ihre Stellungnahme. So frapierend wie der geschäftliche Erfolg der „Erfindung“ sind ihre Heilerfolge nämlich keineswegs. Grundlegende Besserungen waren nach Anlegen der Aluminiumringe um Knöchel oder Handgelenk nicht festzustellen, obwohl der Reporter sich die Mühe nahm, tagelang einstige Patienten Herbert Bauers aufzusuchen. Die tatsächlich eingetretenen Linderungen konnten in jedem Fall genau so gut auf andere Umstände wie Bädereien, Klimawechsel oder ärztliche Behandlung zurückgeführt werden.

Bauer selbst will bei seiner Kundschaft, zu der auch Ärzte gehören sollen, zahlreiche Dankeschreiben besitzen und bereits mit interessierten Medizinern und Instituten aus Amerika in Verbindung stehen. Das Urteil der von unserem Reporter befragten Wissenschaftler war ablehnend. Ein Professor der Freiburger Universität nannte die Idee der Stromableitung unsinnig. Schon 1884 sei experimentell nachgewiesen worden, daß gerade Stromentladungen beim Menschen Abspannung und Ermüdung hervorruft. Eine gewisse Heilungsmöglichkeit der Ringe sei lediglich durch die psycho-physiologischen Vorgänge erklärlich, die beim Patienten aus dem Gefühl heraus entstünden, heilende Ringe zu tragen. Die Psychomeditation kenne derartige Einwirkung auf unbewußter Seelenstimmungen auf den Körper schon lange, angefangen bei den tatsächlichen Auswirkungen des uralten Amulettglaubens über den Magnetismus Messmers im 18. Jahrhundert bis zur heutigen

Psychotherapie, die davon ausgehe, daß bei fast allen Krankheiten psychologische Einwirkungsmöglichkeiten gegeben seien. „Genau so gut wie das „Bauer-Zelemt“ kann man den Menschen ein Feuerzeug ans Bein hängen“, meint ein praktischer Arzt. Der Glaube versetzt bekanntlich Berge. Wenn das Zutragen zu den Bauerschen Ringen erschüttert werde, sei ihre Wirkungsmöglichkeit auf Grund der häufigen Verbindungen der organischen und psychischen Sphäre im Menschen verloren. Eine wirkliche Gefahr sehen die Fachleute in den Zelemtentringen aber erst dann, wenn sie Patienten davon abhalten sollten, sich rechtzeitig in die Behandlung eines Arztes zu begeben.

Streit um ein Wort-Monopol

Freiburg. Das Landgericht Freiburg hat den Antrag der Firma Gütermann & Co., Nähseidenwerk in Gutach bei Freiburg, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, damit die Bayer-Werke in Leverkusen den Namen Kupferseide nicht mehr benutzen dürfen, als unbegründet

„Unentschieden“ im Spielbank-Prozeß

Vorgeschichte der Heidelberger Spielbank-Konzessionierung vor Gericht

Heidelberg (f): Um die Vorgeschichte des Heidelberger Spielbank-Projekts und um die Verfahrensordnung der Heidelberger Stadtverwaltung bei der Vergabe der Konzession ging es in einem Beleidigungsprozeß vor dem Heidelberger Schöffengericht. Einer der damaligen Bewerber, Peter Stahl (Hauptgeschäftsführer der Südwestdeutschen Kasinogesellschaft) hatte bei einer Pressekonferenz im März 1950 den Vorwurf erhoben, daß die Stadtverwaltung den konkurrierenden Bewerber Heidtmann (Bad Homburg) bevorzuge. Stahl ließ damals durchblicken, daß er von Unkorrektheiten der Stadtverwaltung wisse und daß er dem Stadtkämmerer Dr. Funk Durchstechereien ins Gesicht gesagt habe. Im Lauf der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Heidelberger Stadtverwaltung den Bewerber Heidtmann insofern bevorzugte, als sie ihm schriftlich versicherte, daß er seine konkre-

zurückgewiesen. Gütermann hatte geltend gemacht, die Bezeichnung Kupferseide sei irreführend, weil daraus nicht hervorgeht, daß es sich um ein Kunstseidenprodukt der Bayer-Werke handele. Die beiden Firmen hatten sich bereits im Jahre 1930 in der gleichen Angelegenheit gestritten. Damals war durch Reichsgerichtsurteil den Bayer-Werken die Bezeichnung Seide für Kunstseidenherzeugnisse verboten worden.

Das Landgericht Freiburg stellte jetzt fest, daß sich der Sprachgebrauch des Wortes Seide seit damals gewandelt habe, weil die Erzeugung von Naturseide von 50 auf 2 Prozent der gesamten Seidenproduktion zurückgegangen sei. Heute werde das Wort Seide im allgemeinen Sprachgebrauch sowohl für Naturseide als auch für Kunstseide angewandt. Die Rechtsprechung könne, auch wenn sie den natürlichen Sprachgebrauch in umgekehrter Richtung lenken wollte, den tatsächlichen Gebrauch des Wortes Seide nicht mehr ändern. Sie würde vielmehr den Erzeugern von Kunstseidenwaren eine Warenbezeichnung vorenthalten, auf die sie nach der wirtschaftlichen Bedeutung einen Anspruch haben. Der Prozeß im Rechtsstreit Gütermann — Bayer-Werke findet am 20. Februar vor dem Landgericht Freiburg statt.

Erster Fastnachtsumzug seit 12 Jahren

Mannheim (nk): Zumindes optischer Höhepunkt der Fasnacht zwischen Wein- und Bergstraße war der Mannheimer Fastnachtsumzug, der sich am Sonntag zum ersten Male seit zwölf Jahren wieder durch die Straßen der Rhein-Neckar-Stadt bewegte: 3 km lang mit über 1000 Kostümierten, 100 Reitern, 96 Wagen und Gruppen, 12 Musikkapellen, ganz im Zeichen der 111. Mannheimer Fasnacht mit einer historischen Erinnerung an den Mannheimer Karneval im 19. Jahrhundert und dem großen originellen aktuellen Teil „Mannem im Narrenspiegel 1951“. Ludwigshafen, Deidesheim, Schwetzingen, Weinheim, Hockenheim, Viernheim und Heidelberg und andere „kurpfälzische“ Orte haben eigene Wagen geschickt und auch die Schaulustigen waren von weither mit Sonderzügen und Omnibussen gekommen, so daß sich schon am Mittag wohl an die 400 000 Menschen in den Straßen drängten, durch die der Zug ging. Böllerschüsse kündeten seinen Start an und es wurde dunkel, als er sich endlich auflöste.

Spontane Geldsammlung für Verunglückten

Mannheim (nk): In vorbildlicher Weise sorgten Lehrkräfte und SchülerInnen einer Mannheimer Mädchenoberschule für die Hinterbliebenen eines 45 Jahre alten, aus Kirrlach stammenden, verheirateten Hilfspoliers, der bei Wiederaufbauarbeiten an der Schule ums Leben gekommen war. Der Mann war bei einem Gerüstabbaue bei 20 Metern Höhe abgestürzt und auf der Stelle tot. Erschüttert darüber, veranstaltete die Schule spontan eine Geldsammlung. Über 570 DM konnten so zusammengebracht und jetzt der Witwe des Arbeiters übergeben werden.

Die Landräte von Nordbaden tagten

Tauberbischofsheim (gl): Die Landräte von Nordbaden besprachen anlässlich einer Tagung das Wohnungsbauprogramm 1951. Die Mittel, die für die Förderung des Wohnungsbaus in Aussicht gestellt sind, erreichen 1951 kaum ein Drittel der Beträge, die im Durchschnitt der Jahre 1949 und 1950 für den Wohnungsbau aufgewendet werden konnten. Ferner wurde der Beschluß des Landtags vom 25. Oktober 1950 eingehend erörtert, wonach im Landesbezirk Nordbaden vier/Landkreise zu Förderbezirken erklärt wurden. Nach Ansicht der Landräte soll mit den Vorbereitungen zur Verwirklichung des Landtagsbeschlusses eine Zentralstelle betreut werden, um die Zusammenarbeit aller Dienststellen und Einrichtungen zur Förderung der Notstandsgebiete zu sichern.

Wieder unter deutscher Verwaltung

Müllheim (K): Dieser Tage wurde die Heilstätte Friedrichsheim von der Besatzung freigegeben. Nach der am 30. September vergangenen Jahres erfolgten Freigabe der Heilstätte Luisenheim sind damit die gesamten Heilstätten Friedrichsheim und Luisenheim der Landesversicherungsanstalt Baden wieder in deutsche Verwaltung übergegangen. Der Übergabe, der eine Inventuraufnahme vorausgegangen war, wohnten ein Vertreter des französischen Roten Kreuzes und ein Vertreter der Landesversicherungsanstalt Baden, Karlsruhe, bei.

Vergebliche Suche nach Dehaut und Flickinger

Die ausgebrochenen Mörder beunruhigen die Pfalz

Ludwigshafen (-nk): Seit über acht Tagen schon ist die Bevölkerung der Pfalz über den gelungenen Ausbruch der im Neumühler Bandenprozeß zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Mörder und Schwerverbrecher Dehaut und Flickinger aus dem französischen Gefängnis Gernersheim beunruhigt. Trotz systematischer Fahnung deutscher und französischer Polizei konnten die beiden immer noch nicht gestellt werden, obwohl sie von zuverlässigen Zeugen in der Westpfalz mehrmals gesehen wurden.

Der 42jährige Richard Dehaut hatte sich im Pfälzer Wald mit richtigem Namen einigen Holzfällern gezeigt und von ihnen das Ehrenwort abverlangt, daß sie ihn nicht der Polizei verraten. In dem berüchtigten Heimaldorf der beiden, im Neumühle, werden täglich bis zu zehnmal sämtliche Häuser nach dem beiden durchsucht und der Bürgermeister, Gregor Flickinger, hält sich immer in Nähe der Polizei auf, weil einer der beiden Ausbrecher, der 24 Jahre alte Engelbert Flickinger drohte, bei einem Freikommen seinen Namensvetter „umzulügen“. Engelbert Flickinger im Gegensatz zu dem Analphabeten Dehaut ein intelligenter Bursche, soll sich nach letzten Berichten von seinem Komplexion getrennt und seinen Versuch, ins Saargebiet zu fliehen angesichts der scharfen Grenzüberwachung aufgegeben haben.

Die übrigen im Bandenprozeß, in Zweibrücken inhaftierten Verurteilten, wußten übrigens schon eine Stunde später von dem Ausbruch ihrer Komplizen in Gernersheim. Neumühle macht bereits seit einigen Wochen wieder mehr und mehr von sich reden, nämlich seit der Freilassung einiger zu geringen Strafen verurteilten Bandenmitglieder. Seit deren Rückkehr verschwinden in der ganzen Hinterpfalz auffallend viele Hunde — die Neumühler mit ihrem zigeunerhaft-primitiven Gebrauchen schwören darauf, daß Hundebrot vorzüglich schmecke und Hundefetz gegen Tbc wirksam sei...

135 m von der Straßenbahn geschleift Stuttgart: Eine 24jährige Frau aus Stuttgart-Vaihingen geriet in der Frühe des Sonntagmorgens zwischen Motorwagen und Anhänger einer Straßenbahn und wurde, obwohl beide

Schaffner dauernd Notsignale gaben, 135 Meter weit geschleift. Sie wurde mit einem Schädelbruch und schwersten Schürfwunden am ganzen Körper ins Krankenhaus gebracht.

Nachdem der Straßenbahnzug an der Haltestelle nur kurz gehalten hatte, bekam der Fahrer nach acht bis zehn Metern Fahrt bereits das Notsignal. Er hielt kurz, fuhr aber, als er nichts Ungewöhnliches bemerkte, wieder an, um erst 125 Meter weiter zu halten. Die dauernden Notsignale seiner beiden Schaffner habe er für einen Faschingsscherz gehalten, sagte er bei der ersten Vernehmung.

Sieben Faschingsverletzte in Lörrach

Lörrach (dpa): Sieben Verletzte gab es beim Faschingsumzug in der südbadischen Grenzstadt, als eine maskierte jugendliche Reiterin die Gewalt über ihr scheuendes Pferd verlor. Zwei Kinder, vier Spielleute und der Tambourmajor, konnten sich bei dem Gedränge nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurden verletzt.

Wer hat das wohl ausgeheckt?

Rastatt (dpa): Der Bürgermeister und Standesbeamte Heck in dem badischen Dorf Eichesheim trauete kürzlich Otto Heck und Philomena Heck, geborene Heck. Die Trauzeugen, die Hecks mitbrachten, hießen beide Heck und Heck hieß auch der Pfarrer, der Otto und Philomena Heck kirchlich trauete. Beim Ausstellen der Heiratsurkunde stellte sich überdies heraus, daß beide Schwiegermütter Heck auch geborene Heck sind, ohne jedoch verwandt zu sein. Die ganze Geschichte fiel dem Ortsberichterstatter einer Rastatter Zeitung auf, der ebenfalls Heck hieß.

Frühgeschichtliche Funde

Bad Krozingen (K): Immer mehr Häufer sind jetzt die Fälle vom Auffinden alemannischer Gräber. Nachdem erst vor kurzem in einer Siedlung in einer Tiefe von 60 Zentimeter fünf alemannische Steinplattengräber ohne Beigaben entdeckt und freigelegt worden waren, fand man jetzt beim Graben für eine Wasserleitung eine weitere Reihe Alemannengräber, deren Ursprung man auf die ersten Jahrhunderte (2. bis 4.) n. Chr. zurückführt.

Werke badischer Künstler

Gedächtnis-Ausstellung im Badischen Kunstverein, Karlsruhe

Es ist eine alte Gepflogenheit des Badischen Kunstvereins, hin und wieder eine Gedächtnis-Ausstellung für verstorbene Künstler zu veranstalten, für die trotz des drängenden Anspruchs der lebenden und um Anerkennung ringenden Künstler immer ein Platz zur Verfügung steht. In diesem Jahre sind es insgesamt zehn Künstler, von deren Schaffen die sorgsam zusammengestellte Schau Zeugnis gibt. Trotz der Generationsgebundenheit und der gemeinsamen badischen Heimat der Künstler sind sie stilistisch nicht auf einen Nenner zu bringen; es zeigt sich vielmehr eine überraschende Vielfalt der künstlerischen Aussage, die von der dem modernen Gestaltungswillen angelehnten Formgebung eines Theodor Schindler bis zur bewußt altertümlichen Art des Graphikers Hans Otto Schönleber reicht. Der als Sohn des bekannten Landschaftsmalers Gustav Schönleber 1889 in Karlsruhe geborene und schon 1930 in Stuttgart verstorbene Künstler, der im Holzschnitt von den Meistern der Donauschule beeinflusst ist, hat vor allem in seinen Kupferstichen Arbeiten von erstaufläuterlicher technischer Präzision und starker expressiver Wirkung geschaffen.

Der aus Freiburg stammende Adolf Jutz gilt neben Karl Caspar als der bedeutendste Repräsentant der christlichen Kunst Süddeutschlands. Die Gesichter auf seinem kleinen Tempera „Abendmahl“ haben jene mystische Transparenz, die allen seinen religiösen Figuren eignet. Wenn in den ausgestellten Landschaften auch nicht sein eigentliches künstlerisches Anliegen zu Wort kommt, so zeigen doch auch die Meisterschaft eines Großen. Die Gemälde von A. Hildenbrand nehmen

mit Recht eine bevorzugte Stellung innerhalb der Ausstellung ein. Der im Schwarzwald geborene Maler wirkte ein Menschenalter an der Staatl. Meisterschule für Gold- und Silberschmiede in Pforzheim. In seinen Landschaften schwingt etwas von der Natürlichkeit eines Hans Thoma, er haftet aber nicht, wie der Bernauer Meister, am Zeichnerischen, sondern gestaltet seine Bilder kräftig aus der Farbe. In unmittelbarer Nachbarschaft von Hildebrands großzügigen gemalten Bildern hängen erlesene Werke des 1888 in Karlsruhe geborenen Karl Walter, der hier bei Pötzberger Zeichenunterricht nahm und später Meisterschüler von Ludwig Dill wurde. Walter, der Mitglied der Münchner Sezession war, starb 1949 in Karlsruhe. In fast gleichem Maße der Atmosphäre und Tradition der Karlsruher Akademie verpflichtet war Anton Engelhardt, der schon mit siebzehn Jahren an die Kunsthochschule der damaligen badischen Hauptstadt kam. Er war Schüler der Professoren Baisch, Zügel und Kalkreuth und geriet, namentlich durch Zügel, in den Bann der Tiermalerei, ging aber seit der Jahrhundertwende unter dem Einfluß von Thoma und Gustav Schönleber zur Landschaftsmalerei über, von der die Ausstellung einige vorzügliche Beispiele bietet.

Der 1872 in Bruchsal geborene Maler Helmut Eichrodt war Mitbegründer des Künstlerbundes und erhielt 1912 einen Lehrauftrag für Lithographie an der Karlsruher Akademie. Eine Sonderstellung nimmt der 1870 in Malsch geborene und im Alter von achtzig Jahren dort auch verstorbene Maler Theodor Schindler ein, der, getreu seinem Bekenntnis: „Meine Kunst liegt in der Zeit, trotzdem ist sie ganz

persönlich von Anfang bis zum Schluß“, bereits während des ersten Weltkrieges sich den neuen, von Hodler inspirierten Ausdrucksformen genähert hat.

Ähnlich wie bei dem frühvollendeten H. O. Schönleber stand auch das Leben des 1888 in Karlsruhe geborenen Malers Julius Kaspar unter einem tragischen Stern. Kunstgewerbeschule und Badische Kunstschule in Karlsruhe, wo er drei Jahre bei Konz. Zeichenunterricht nahm, und entbehrungsreiche Jahre in norddeutschen Städten kennzeichnen seinen Weg, der bereits 1920, als er endlich eine Zeichenlehrerstelle an der Goldschmiedeschule in Pforzheim gefunden hatte, jäh endete. Durch seine Bilder geht ein expressionistischer Zug, soziale und mystische Themen herrschen vor. Die Problematik seiner allzu ehrlichen und darum nicht „marktgängigen“ Werke verhinderte jeden Erfolg, gibt ihnen aber eine überzeitliche Gültigkeit.

Fußball im Badischen Staatstheater

Uraufführung: „Der Tippser“ oder „VfB Mühlburgs große Chance“

Der Autor, Julius Franz Schiecke, hat der Zeit sozusagen auf den Zahn geföhrt oder, wie man auch (frei nach Luther) sagen könnte, dem Volke aufs Maul gesehen, als er auf der Suche nach zugkräftigen Stoffen auf den Gedanken kam, einen Fußballtotoschwank zu schreiben. Die Idee hat übrigens die Schauspielerin Erika Hauth gehabt, und niemand brauchte am Schluß der Vorstellung zu rufen: „Hauth Erika!“, denn sie erschien von selbst, um zusammen mit dem Dichter den tumultartigen Applaus des Publikums entgegenzunehmen. Die Sache war also gelungen, wenn man schon einen Publikumerfolg aus der Lautstärke des Beifalls ablesen will.

„Der Schwank spielt heute in Karlsruhe“, heißt es auf dem Programmzettel. Nach dem

Textbuch kann als Ort der Handlung „jede x-beliebige Stadt“ angeführt werden. Nun hat aber nicht jede Stadt einen VfB Mühlburg, der bei der Uraufführung in den Untertitel kam; aber es braucht ja nicht unsere Sorge zu sein, ob Hintertupfingen oder Kyritz an der Knatter ihrem Dorf-Verein auch die „große Chance“ zu geben bereit sein wird. Für Karlsruhe machte sich jedenfalls die Lokal-Kulisse recht gut, zumal der Regisseur Hans Herbert Michels auch noch andere zündende Extempores angebracht hatte.

Die ersten drei Bilder wirkten ursprünglicher als die zweite Spielhälfte, in der die etwas krampfhaft Liebesgeschichte zwischen der Tochter des biederen Schneiderspaars und dem Mittelstürmer sich zu stark vordrängt. Wo in

aller Welt hat man je gehört, daß ein junger Mann seine Braut deswegen verstößt, weil sie plötzlich durch einen Totogewinn zu Geld gekommen ist! Sie kriegen sich natürlich dann doch, und es entwickelt sich um diese reichlich unglaubwürdige Geschichte herum so viel an handfester Situationskomik, daß man die Panne gern vergißt.

Wir erwähnten bereits in unserem gestrigen Vorbericht, daß Hans GROSSER-BRAUN, der häufig bei offener Szene einen Sonderapplaus grinsend quittieren konnte, entscheidend zum Gelingen des Abends beitrug. Es haperte bei ihm lediglich am Dialekt, den von allen Mitwirkenden Toni Weidner am sichersten meisterte; sie war übrigens auch darstellerisch glänzend in Form. Marga HAKELBERG und ihr Erkorener, Werner STENZEL, gaben sich so frisch und ursprünglich, wie die Vorbilder ihrer Rollen irgendwo am Rande der Stadt. Auch Werner WEDKINDS Stift Benno vermid die naheliegende Gefahr, ins Groteske abzurutschen. Die mittlere Linie des sogenannten „gesunden Volksempfindens“ wurde durchweg gewahrt, ob es sich nun um die Rundfunkreporterin (Lore Hansen), den Handelsvertreter (Herbert Bötticher), den Hellscher (Hermann Lindemann) oder den Briefträger (Kurt Donschikowski) handelte. Dem auf kleinbürgerlich frisierten Stil der Aufführung entsprach auch Ulrich SUEZ Bühnenbild und das Kostümbild von Margarete Schellenberg. G.

Das Badische Staatstheater hat Christian Reuland als Zwischenfach-Tenor und Josef Walden als Heldentenor für die nächste Spielzeit nach Karlsruhe verpflichtet. Reuland sang mit ungewöhnlichem Erfolg den Achilles in Winfrid Zilligs Oper „Trollus und Cressida“, die vor wenigen Tagen in Düsseldorf uraufgeführt wurde. Josef Walden hat sich in Karlsruhe als „Othello“ imponierend eingeführt.

BDL: Knapphaltung der Geldversorgung

Die entscheidende Bewährungsprobe hat der Außenhandel der Bundesrepublik noch vor sich, stellt die Bank Deutscher Länder in ihrem Dezemberbericht fest. Mit dem weiteren Anstieg der Weltmarktpreise seien die Schwierigkeiten gegenwärtig in mancher Hinsicht noch größer als zur Zeit der Verhandlungen über den EZU-Sonderkredit. Die BDL hält daher eine weitere Knapphaltung der Geldversorgung für erforderlich. Sie ist sogar der Ansicht, daß die Kreditrestriktionen noch wirksamer gestaltet werden müßten und noch immer erheblichen Tendenzen zur Kreditexpansion zu begegnen. Dabei spricht sich die Notenbank mehr für eine verstärkte Auswahl im Refinanzierungsgeschäft des Zentralbanksystems als für eine weitere Erhöhung der Bankmindestreserven und des Diskontsatzes. Sie denkt dabei daran, die Refinanzierung des Kreditvolumens in ein vernünftiges Verhältnis zu ihrer Gesamtsituation bringen. Daneben weist die BDL auch auf andere im Memorandum der Bundesregierung an die EZU enthaltene Maßnahmen hin, so vor allem auf steuerpolitisches Gebiet. Von wesentlicher Bedeutung ist ein rasches Vorgehen zur Wiederherstellung eines funktionsfähigen Kapitalmarktes. Die BDL glaubt nicht, daß eine Aufhebung oder Einschränkung der Liberalisierung der Bundesrepublik gestattet würde, den im EZU-Memorandum der Bundesregierung festgelegten binnennationalen Kurs zu ändern und die Kreditpolitik zu lockern. Ein solches Vorgehen würde ihrer Ansicht nach vielmehr in Kürze zu einer Senkung des Produktions- oder Beschäftigtenniveaus oder des Lebensstandards führen. Deshalb bleibe das Ziel, durch eine zunächst zwar restriktive, aber auf längere Sicht die Expansion der Wirtschaft sicheres Einnahmepolitisch einen Ausgleich des Zahlungsbilanz auf einem möglichst hohen Niveau anzustreben.

Immer noch Kreditexpansion
Die Kreditexpansion hat sich wieder etwas verstärkt, teilt die BDL mit. Die Erhöhung der kurzfristigen Wirtschaftskredite der Geschäftsbanken des Bundesgebietes wird im Dezember um etwa 450 Mill. DM geschätzt gegenüber 315 Mill. DM im November. Im Januar hat sich die Kreditausweitung zunächst fortgesetzt. Insgesamt zeigt sich jedoch dem Bericht zufolge seit Oktober eine Verlangsamung der Kreditexpansion. Die Zunahme der mittel- und langfristigen Kredite wird im Dezember auf ebenfalls etwa 450 Mill. DM beziffert gegenüber 398 Mill. DM im November.

Zusammenfassend stellt die BDL fest, daß sich für Dezember eine bankmäßige Geldschöpfung von etwas mehr als 400 Mill. DM ergeben habe. Hier von wurden rund 217 Mill. DM für die Finanzierung des Außenhandels absorbiert. Die Liquidität der Geschäftsbanken hat sich auch im Dezember wenig verändert.

„Entsparung“
Die BDL weist darauf hin, daß seit Ende November ein „Entsparungsprozess“ im Gange sei, der nur zum Jahresabschluss und in der ersten Jah-

narwoche unterbrochen wurde. Der Sparplanbestand der 480 Repräsentativinstitute nahm in den ersten drei Dezemberwochen um insgesamt 18 Mill. DM ab. Nach einer Zunahme in der vierten Dezember- und ersten Januarwoche von zusammen 65 Mill. DM waren die Sparpläne wieder rückläufig. Die Zunahme zum Jahresende rührt zu schätzungsweise 50 Mill. aus Zinsgutschriften; daneben sind vermutlich aus Steuerersparnisgründen gewisse Beträge auf steuerbegünstigten Konten eingezahlt worden. Insgesamt wird der Sparplänezuwachs infolge dieser Sonderumstände auf etwa 60 Mill. DM im Dezember und 41 Mill. DM-Mark im November veranschlagt.

Weiter schwierige Devisenlage
Die Zahlungssituation der Bundesrepublik hat sich im Dezember allen Ländern gegenüber verbessert. Trotzdem bleibt sie nach Ansicht der BDL desigristregend. Allen Ländern gegenüber betrug das Zahlungsbilanz im Dezember 4,1 Mill. Dollar. Gegenüber dem EZU-Raum bestand im Dezember ein Gesamtdéfizit von 50,7 Mill. Dollar auf (70,5 Mill. Dollar im November).
Nach Ansicht der BDL muß weiterhin mit der Möglichkeit einer starken Anspannung der Devisen-

Für und wider den Hochrhein-Schiffahrtsweg

In der Schweiz hält der Meinungsstreit um das in der letzten Zeit wieder stark in den Vordergrund rückte Projekt des Groß-Schiffahrtsweges Basel-Bodensee an. Gegner des von den deutschen Wirtschaftskreisen am Oberrhein propagierten, fast vierzig Jahre alten Planes sind vor allem die Schweizer Bundesbahnen, die bei Fortführung der Schiffsahrt über Basel hinaus einen merklichen Ausfall im Gütertransport befürchten. Das Problem Schienen-Straße macht auch der Schweizer Bundesbahn zu schaffen. Trotz guter Konjunktur ist ihre finanzielle Lage schwierig. Auch private Wirtschaftskreise, zu deren Sprachrohr sich unlangst die „Neue Zürcher Zeitung“ machte, stehen dem Ausbau des Hochrheins Schiffahrtsweges ablehnend gegenüber, vorwiegend aus binnenwirtschaftlichen Gründen.

Diese Kreise bezweifeln die Rentabilität des Hochrhein-Schiffahrtsweges, dessen Bau große Mittel erfordern würde: sie befürchten ferner eine Abwanderung des Gütertransits von Schweizer Transportmitteln auf ausländische Verkehrsträger. Nach ihrer Rechnung müßte die Schweiz von den auf rund 250 Mill. sfrs geschätzten Baukosten 100 Mill. sfrs übernehmen, die sich auf den Bund und die interessierte Kantone verteilen würden. Für Kapitalverzinsung, Amortisation, Betrieb, Unterhaltung und Erneuerung setzen die Experten 5 bis 6 Mill. sfrs pro Jahr ein. Die Frachtersparnis auf dem verlängerten Wasserweg würde in diesen ohne Belastung durch Schiffahrtsgabegen diesen Verhältnissen im Hochrhein-Schiffahrtsweg Oberrhein nur 6,7 Mill. sfrs im Jahre betragen. Das entspräche einem volkswirtschaftlichen Nutzen von nur rund 1 Million sfrs. Nach Ansicht der Gegner fehlen dem Hochrhein-Projekt die hoch-

lenge gerechnet werden. In der Verlangsamung der Exportsteigerung im Dezember sieht die BDL ein sehr ernstes Zeichen. Ohne Preissteigerungen hätte die Bundesrepublik im 4. Quartal 1950 für Rohstoffe und Halbwaren etwa 342 Mill. DM und für Ernährungsgüter rd. 63 Mill. DM weniger aufzuwenden brauchen.

Neue Beschränkung des Kreditvolumens

Der Zentralbankrat hat für die Landeszentralbanken Richtlinien beschlossen, die eine weitere Ausdehnung des Kreditvolumens verhindern sollen. Diese Richtlinien beziehen sich zunächst nur auf die Kreditbanken einschließlich der Privatbankengeschäfte. Ihre Ausdehnung auf die anderen Gruppen des Kreditwesens ist jedoch in Aussicht genommen. Die Summe der kurzfristigen Kredite eines Instituts an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 20fache der haftenden Mittel des Instituts nicht übersteigen. Die Summe der Kontokorrent- und Akzeptkredite eines Instituts soll 70% der Einlagen und haftenden Mittel eines Instituts nicht übersteigen. Die Summe der Akzeptkredite eines Instituts soll das 15fache, bei bestimmten Geschäften das 3fache der haftenden Mittel des Instituts nicht übersteigen. Die liquiden Mittel eines Instituts sollen 20% der fremden Gelder nicht überschreiten.

Industrialisierte Gebiete, die die wirtschaftliche Basis zu bilden hätten.

Diesen Argumenten gegenüber vertritt der rührige „Nordost-schweizerische Verband für die Bodensee-Bodensee-Auffassung, daß die Verlängerung des Wasserweges über Basel hinaus im Zuge der natürlichen Entwicklung der europäischen Verkehrswirtschaft liege. Er will die Probleme der mühsam zwischen Straße und Schiene ausbalancierten Schweizer Verkehrspolitik auf Großraum-Gesichtspunkten gelöst wissen und vertritt die Meinung, unvollständige Verkehrsmittel bedeuten eine Verhinderung der Produktivität und des allgemeinen Fortschritts. Gegenüber dem Argument des zunächst nur geringen volkswirtschaftlichen Nutzeffektes weist der Verband darauf hin, daß gerade der Bau der Schiffahrtswegs das Entstehen großer Massengüterindustrien begünstigen werde, die die entsprechenden Beförderungsmengen, nach sich ziehen würden. Die Gefahr einer Abwanderung des Transits auf außerschwizer Verkehrsträger hält der Verband für nicht allzu groß. Nach seiner Meinung dürfte sich der Durchgangsverkehr österreichischer Güter durch die Schweiz nur zu einem kleinen Teil der zukünftigen Hochrhein-Schiffahrtslinien ausländischer Reedereien verlagern. Im übrigen verweist der Verband auf die Entwicklung, die eintreten könnte, wenn die Nektarschiffahrt einmal bis Plochingen und Ulm vorstoßen würde. Das westliche Österreich würde sich dem heutigen Verkehr mehr diesem neuen und billigeren Transportweg zuwenden.

Nach Lage der Dinge dürfte es noch geraume Zeit dauern, bis das Hochrhein-Projekt allgemein sprechbar ist. Denn abgesehen von den inner-schweizer Widerständen erhebt sich die Frage, ob die deutsche Bundesrepublik in den nächsten Jahren zur Entziehung ihres Baukostenanteiles in Höhe von über 100 Mill. sfrs in der Lage sein wird. Der stellvertretende Direktor des eidgenössischen Wasserwirtschaftsamtes behauptet allerdings kürzlich, daß die Baukosten erheblich reduziert werden könnten. Von den insgesamt 14 erforderlichen Staustufen seien acht im Zuge der Errichtung neuer Schweizer Rheinkraftwerke bereits fertiggestellt oder im Werden.

Zur Zeit befassen sich die Berner Zentralbehörden nach einer parlamentarischen Eingabe mit dem Hochrhein-Projekt. Vertragsmäßig müßte die Eidgenossenschaft bis spätestens 1952 in dieser Frage einen definitiven Entschluß fassen. Denn zu diesem Zeitpunkt wird die vertraglich zwischen Deutschland und der Schweiz vereinbarte Rheinregulierung offiziell beendet sein. Der nordost-schweizerische Rheinschiffahrts-Verband wies neuerdings mit Nachdruck darauf hin, daß Deutschland in dem 1929 geschlossenen Staatsvertrag mit der Schweiz die Mitwirkung am Ausbau der Schiffahrt nach Basel von der Schweizer Unterstützung des Rheinausbauwerkes oberhalb Basel abhängig gemacht hat. Dieser Verpflichtung dürfe sich die Schweiz nicht entziehen.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die Rohstahlerzeugung ist im Januar auf 1 042 402 t gegenüber 958 726 t im Dezember gestiegen. Die arbeitstägl. Rohstahlerzeugung veränderte sich gegenüber dem Vormonat bei 26 Arbeitstagen kaum.

Die südädische Industrie im Jahre 1950
Die Anstrengungen der südädischen Industrie im vergangenen Jahr waren hinsichtlich der Leistungsteigerung, Kapazitätsausweitung bzw. bestmöglicher Kapazitätsausnutzung bemerkenswert, wie aus der Jahres-Industrie-Statistik des Statistischen Landesamtes hervorgeht. Die Beschäftigtenzahl hat 1950 in 229 909 auf 151 158 d. h. um 16,3% zugenommen. Verglichen mit dem Niveau der Industriebeschäftigung von 1936 waren rund 17% mehr Personen beschäftigt. Für das zweite Halbjahr 1950 wurde ein Brutto-Produktionswert von 1108,0 Mill. DM ermittelt, für das zweite Halbjahr 1949 ein solcher von 823,9 Mill. DM, was im Verlauf eines Jahres einer Steigerung von 34,5% entspricht. Im Dezember stellte sich der Produktionsindex der südädischen Industrie auf 118 (1936 = 100).

Bisher 600 Millionen DM Umstellungs-Grundschulden
Nach einem Bericht des Hauptamtes für Soziahilfe in Bad Homburg sind seit der Währungsreform rund 600 Mill. DM Umstellungsgrundschulden dem Wohnungsbau zugeflossen. Damit stellen die Umstellungsgrundschulden, die sich aus der Abwertung der Reichsmark-Hypotheken ergaben, das Rückgrat der gesamten Wohnungsbau-Finanzierung für die Kriegsbetroffenen dar. Die Rückflüsse aus den Umstellungs-Grundschulden werden unmittelbar in dem Land, in dem anfallen, verwendet. Nur 15% des Aufkommens wurden bisher einem überbetrieblichen Ausgleichsfonds beim Soziahilfamt zugeführt. Diese Regelung hat sich recht gut bewährt. Das Lastenausgleichsgesetz wird die Umstellungsgrundschulden in die Grundschulden der Jahre 1949 und 1950 über eine neue rechtliche Basis stellen. Die Grundschulden werden in eine Hypotheken-Gewinnabgabe umgewandelt. Der Ertrag soll zwar weiterhin dem Wohnungsbau zugute kommen, die Verteilung auf die Länder wird aber höchstwahrscheinlich eine andere werden.

Die Sparkassengelder für Wohnungsbau
Die Sparkassen haben 1950 insgesamt 507 Mill. DM an Hypothekenkrediten für den Wohnungsbau ausbezahlt, davon 257,2 Mill. DM für den sozialen Wohnungsbau. Die Hypothekenzusagen beliefen sich auf 653,8 Mill. DM, von denen 429,8 Mill. DM ausbezahlt wurden.

Die fänderte Schuld setzt sich zusammen aus 5 429 940 000 DM für Ausgleichsfordernngen der Bank Deutscher Länder auf Grund des Umstellungsgesetzes, aus 639 150 000 DM für zinsfreie Schuldverreibungen auf Grund des Militärregulierungsgesetzes Nummer 67 (Ausstattung Großberlin mit Geld) und aus einem in seiner Höhe nicht bestimmten Betrag aus Ausgleichsfordernngen der Postsparkassen.

Wie aus München gemeldet wird, beschlossen die Vorstände der Siemens & Halske AG und der Siemens & Schuckert AG die Ausschüttung einer Wiederaufbauprämie an ihre Belegschaften. In bezug auf die Höhe wird diese angesichts der Finanzlage in bar verteilt und zwar gestaffelt nach der Höhe des Monateinkommens. Zu einem erheblichen Teil erfolgt die Zahlung der Prämie, die

Belegschaftsaktien bei Siemens
Die Sparkassen haben 1950 insgesamt 507 Mill. DM an Hypothekenkrediten für den Wohnungsbau ausbezahlt, davon 257,2 Mill. DM für den sozialen Wohnungsbau. Die Hypothekenzusagen beliefen sich auf 653,8 Mill. DM, von denen 429,8 Mill. DM ausbezahlt wurden.

Toto-Quoten
West-Süd-Toto. Zwiöler-Wette: 1. Rang: 37.650.— DM; 2. Rang: 1535.— DM; 3. Rang: 130.— DM.
Zehner-Wette: 1. Rang: 5715.— DM; 2. Rang: 280.— DM; 3. Rang: 25.— DM.
Zusatzwette: Württemberg-Baden; 1. Rang: 1482.50 DM; 2. Rang: 119.— DM.
Rheinland-Pfalz: 1. Rang: 7. Gewinner je 14 170.50 DM; 2. Rang: 160 Gewinner je 619.95 DM; 3. Rang: 2206 Gewinner je 44.95 DM. Kleintip: 10 Gewinner je 2066.90 DM.
Bayern: Zwiölerwette: 1. Rang: 31 Gewinner je 4256.— DM; 2. Rang: 881 Gewinner je 150.— DM; 3. Rang: 5004 Gewinne je 23.50 DM.
Internationale Zehn: 1. Rang: 7 Gewinner 2777.— DM; 2. Rang: 118 Gewinner 164.— DM; 3. Rang: 1122 Gewinner je 17.30 DM.
Zusatzwette: 1. Rang: 48 Gewinner 654.20 DM; 2. Rang: 805 Gewinner je 39.— DM.
Nordblock: 1. Rang: 280 Gewinner je 1339 DM; 2. Rang: 7641 Gewinner je 49 DM; 3. Rang: 6724 Gewinner je 5.50 DM. Zusatzwette: 104 Gewinner je 282.50 DM.

Die STEG baut ab

Nach einem Bericht über die Abwicklung der STEG-Programme im Jahre 1950 war die Beschäftigtenzahl am Jahresende auf 3574 gegen 5894 zum Jahresbeginn auf einen Höchststand von 12 369 Anfang 1949 zurückgegangen. Die Zahl der Läger verminderte sich 1950 von 55 auf 16. Bis auf die Bezirksstelle Nordbayern wurden sämtliche 17 Bezirks- und Außenstellen aufgelöst. Nachdem die Verwertung der Kraftfahrzeugbestände einer besonderen Zweigstelle übertragen worden war, wurde auch für die Nachrichtengeräte eine Programmleitung in München-Neuburg geschaffen. Ende 1950 wurde die Verwertung aller Bestände an sonstigen technischen Geräten samt der Kraftfahrzeuge in Stuttgart und die Verwertung der im sogenannten „IPM-Programm“ übernommenen Requisitionsgüter deutschen Ursprungs in Wiesbaden zusammengefaßt.

Von 66 Mill. DM Verkäufen im Jahre 1950 entfielen rund 32 Mill. auf die US-Bestände. Exportiert wurde für 16 Mill. DM. Aus dem Umsatz der STEG-Kaufstätten, die von Kommissionären betrieben werden und nicht zur STEG-Organisation gehören, flossen 7,4 Mill. insgesamt erhöhten sich die Verkaufserlöse der STEG auf 955 Mill. RM/DM.

Die Korea-Krise steigerte die Nachfrage nach STEG-Gütern aller Art so, daß auch bisher schwer verkäuflich gewesene Bestände abgesetzt werden konnten. Anfang 1951 verfügte die STEG noch über Warenbestände von schätzungsweise 40 bis 45 Mill. DM. Die US-Armee setzte die Übergabe von Requisitionsgütern deutschen Ursprungs fort. Ehemaliges deutsches Wehrmachtsgut wurde 1951 von der Steg noch im Werte von etwa 1,2 Mill. DM erfaßt.

An die Bank Deutscher Länder überwies die STEG im Vorjahre aus Nettoerlösen 9,2 Mill. DM, damit die Überweisungen seit der Währungsreform 165 Mill. DM betragen (117 Mill. RM Zins durch die Währungsreform untergegangen). Die vorläufige Gesamtbelastung aus dem Amerikageschäft, ursprünglich 228,9 Mill. Dollar, verminderte sich zum 1. Januar 1951 weiter auf 204,9 Mill. Dollar.

Der umstrittene Zucker

910 000 t Weißzucker sind im Bundesgebiet im Zuckerwirtschaftsjahr 1950/51 erzeugt worden, gegen nur 576 000 t 1949/50, erklärte der Vorsitzende der wirtschaftlichen Vereinigung Zucker, Dr. Karl Müller. Der Zuckerkonsum der Haushaltungen sei in weit größerem Maße gestiegen als der Verbrauch der Industrie. Nach den Ermittlungen des Forschungsinstitutes der Zuckerwirtschaft in Bonn sei der Zuckerverbrauch in den ärmsten Gegenden des Bundesgebietes am höchsten. Über eine Erhöhung der Zuckerrübenpreise in der laufenden Kampagne, so sagte Müller, wird mit der Bundesregierung noch verhandelt. Im nächsten Zuckerjahr müsse der Preis unter allen Umständen erhöht werden.
Bundesernährungsminister Niklas wies auf der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft darauf hin, daß die für das laufende Zuckerjahr vorgesehene Zuckermenge von 28 kg je Einwohner selbst in besten Friedenszeiten in dieser Höhe kein Vorbild habe.
Seltens der Zuckerwarenindustrie wird der von ihr mit 25,98 kg angegebene Zuckerverbrauch im letzten Wirtschaftsjahr dem anderer Länder gegenübergestellt (die allerdings schon immer einen viel höheren Verbrauch als Deutschland hatten: so England 37,26 kg, Schweiz 38,97 kg, Holland 44,19 kg, Dänemark 45,81 kg, Schweden 46,81 kg).

Die US-Armee forderte 20 Prozent der Warenbestände zurück

Eine neue Phase bedeutete die Rückforderung eines erheblichen Teils der STEG-Bestände, darunter auch wertvoller Güter, durch die USA-Besatzungsarmee im Oktober 1950, die einen starken Umsatzrückgang bewirkte. Von der Beschlagnahme wurden etwa 20 Prozent der bei der STEG noch vorhandenen Warenbestände getroffen, im wesentlichen US-Material. Der selbsterzielte Belastungsbetrag dafür betrug rund 8 Mill. Dollar. Gespart wurden auch Waren, die bereits unter Vertrag standen; vielfach gelang es, für bereits kontrahierte Waren die Aufhebung der Sperre zu erreichen, eine allgemeine Verkaufsfreigabe für die schon verkauften Waren wurde jedoch durch Entscheidung der US-Armee vom 3. Nov. 1950 nicht zugestanden. Die Rückgaben der angeforderten Güter waren zum Jahresende noch nicht abgeschlossen. Über die Entschädigungsfrage wird zwischen der Hohen Kommission und dem Bundeswirtschaftsministerium verhandelt.

STEG-Kaufstätten verschwinden

Die Abwicklungsplanung sieht vor, daß alle STEG-Bestände Ende 1951 verkauft sein müssen; lediglich der Verkauf eines Teils der Nachrichtengeräte wird sich möglicherweise noch bis in das Jahr 1953 hinziehen. Das setzt voraus, daß keine weiteren unvorhergesehenen Umstände eintreten. Es ist beabsichtigt, demnächst die mit den Kommissionären abgeschlossenen Verträge zu kündigen und den Begriff „STEG-Kaufstätten“ zu löschen. Die Kommissionäre sollen die bei ihnen noch lagernden Waren fest übernehmen. Die Höchstzahl der STEG-Kaufstätten betrug im August 1950 57; am 15. Jan. 1951 waren es noch 42 Kommissionsläden, darunter 24 in Württemberg-Baden. Insgesamt setzten die Kaufstätten bis Ende 1950 rund 15 Mill. STEG-Waren um. Es wird darauf hingewiesen, daß besonders in den letzten Monaten von ambulanten Händlern, die von Handelsfirmen oder von IRO- oder US-Stellen direkt gekauft hatten, viel mit dem Begriff „STEG-Waren“ Mißbrauch getrieben worden sei, wogegen der Einzelhandel bereits eingeschritten sei.

Sport-Streiflichter

Die reinliche Scheidung

Die reinliche Scheidung zwischen Amateur und Profi wird im deutschen Fußballsport erst in zwei Jahren in ihrer ganzen Tragweite in Erscheinung treten. Dann müssen, wenn es gilt, aus unseren im Zeitalter des Vertragsspielertums ein Schatten-dasein führenden Amateure die deutsche Olympiapflicht für Helsinki auszuwählen. Über der Formierung einer neuen, schlagkräftigen Nationalmannschaft, die jetzt ausschließlich im Vordergrund steht, sollte man diese andere Aufgabe nicht ganz vergessen. Auch sich erfordert nämlich eine sorgfältige Vorbereitung, die sich über Jahre erstreckt. Wenn das Schwergewicht auch künftig — nach Wiedereintritt in die Fifa — auf der von Herberger projektierten Nationalie liegt, die eine Profizeit sein wird, so kann es uns doch nicht gleichgültig sein, ob wir auf den Olympischen Spielen im Fußball gut oder schlecht abschnitten. Es war vorauszuversagen, daß die reinliche Scheidung sich nicht von heute auf morgen vollziehen kann. Mancher Klub, der heute außerhalb der Oberliga Vertragsspieler in seiner Mannschaft hat, wird unter dem Druck der materiellen Verhältnisse sich wieder zum Amateurstandpunkt bekennen müssen. Trotzdem ist die vom Vorstand des FBZ getragene Regelung paradox, nach der zur Abwicklung der deutschen Amateurmeisterschaft 1950 die Landesverbände auch solche Amateurmeister melden können, die noch Vertragsspieler, also Profis, in ihren Reihen haben. Es kann also passieren, daß ein mit Vertragsspielern durchsetzter Verein den ersten deutschen Amateurmeister stellt. Das versteht man wohl.

Deutschland beste Nation in Zürich

Deutschland schnitt bei den Eiskunstlauf-Europameisterschaften in Zürich als beste teilnehmende Nation ab. Mit einer Meisterschaft im Paarlaufen (Baran/Falk) und einem zweiten Platz in der Herrenmeisterschaft (Horst Faber) belegte Deutschland nach einer offiziellen Wertung vor England

Norweger absolvierten zuvor 200 Probesprünge

Eine kritische Betrachtung zur Schweizer Springerwoche

Als Fazit der I. Internationalen Schweizer Skispringerwoche muß man feststellen, daß sie die Erwartungen des Schweizer Skiverbandes erfüllte. Von dem großen Können der skandinavischen Springer dürfen sich die Mitteleuropäer (Deutsche, Schweizer usw.) immer noch eine große Scheibe abschneiden. Aber viel wichtiger ist, und so betont Hans Feldmann-Schweizer wiederholt, daß unsere Mittelrolle ihre Früchte trägt: Deutsche und Norweger geben sich wieder die Hand. Das ist viel wichtiger als die Frage nach dem Sieger.
Rein äußerlich fiel es bei den verschiedenen offiziellen Veranstaltungen, die bei solchen internationalen Sportfesten nie fehlen, auf, daß die deutsche Mannschaft als „Arme-Leute-Truppe“ auftreten mußte. Es soll hier keiner Uniformierung das Wort geredet werden. Eine einheitliche Bekleidung beim Sport und ein sauberer dunkler Anzug für unsere Aktiven sind aber Voraussetzungen, die man sie auf ausländische Veranstaltungen läßt. Wie ganz anders war das bei dem Bild, das Norweger, Finnen, Schweden, Schweizer und auch die Jugoslawen boten. Vor allem die Norweger im blauen Festanzug, Strümpfe und Pullover in lieblichen „Norwegermustern“ brauchen nirgends innere Hemmungen zu haben. Unser Aktiven erwarten von ihren Verbänden, daß hier einmal nach dem Rechten gesehen wird. Das gilt nicht nur für die Skifahrer, sondern für alle Sportarten, die Vertreter ins Ausland senden. Dem Auftreten der Deutschen sieht man überall mit kritischen Augen zu. Es wäre eine der ersten Aufgaben des Deutschen Sport-Bundes, für eine saubere Tracht unserer Sportler zu sorgen.

Es wäre vermessen gewesen, in sportlicher Hinsicht mehr als ein ehrenvolles Abschneiden der Deutschen zu erwarten. Sepp Weiler hätte als einziger Mitsprechen können, wenn er gesund gewesen wäre. Die deutsche Mannschaft sollte auch nur Erfahrungen sammeln. Unsere Springer sind ehrlich genug, zuzugeben, daß sie gegenüber den Skandinavieren noch vieles besser machen müssen.
Eis fehlte an der intensiven Vorbereitung, am eisernen Training. Wenn Weltmeister wie Björnstad oder Hugstet an die 150 bis 200 Probesprünge hinter sich haben, ehe sie zum ersten Wettkampf über die Bakken gehen, so sagt das alles. Wo bleibt ein ähnlicher Eifer unserer Männer?
Den guten Springerstil lernt man nur an kleinen und mittleren Schanzen. Hier liegt das Geheimnis der norwegischen Überlegenheit. Die Sicherheit im Absprung und im Aufsprung, die saubere Haltung in der Luft, das alles muß in Kleinarbeit angeeignet werden. Und hier hatten die nordischen Vertreter ein großes Plus. Es genügt eben nicht, über Riesenschanzen zu fliegen und sich etwas auf Weiten einzubilden, bei denen das springerische Können nur von sekundärer Bedeutung ist. So sieht z. B. der norwegische Skiverbandspräsident Arne Siraas das Manko der deutschen Springer darin, daß sie sich zu sehr an Weiten auf Riesenschanzen besaßen und die Eleganz des Sprungens vernachlässigten.
Dick Button, der 21jährige amerikanische Weltmeister und Olympiasieger im Eiskunstlaufen, gewann zum 6. Male in ununterbrochener Reihenfolge die amerikanische Meisterschaft.
Knapp mit 9:8 Toren schlugen die kanadischen Lethbridge Ma Fe Leafs den SC Bern in einem Berner Eishockey-Freundschaftsspiel.
Finnland hat der Mannschaft Sipponen, Honkanen, Salo und Vellonen gewann in Chamonix die 4x10-km-Stafette in 2:24:43 Stunden vor Schweden in 2:24:47 Stunden.
Neuer schottischer Eishockeyführer wurde Hibernian. Die Elf aus Edinburg liegt bei drei kräftigen Spielen und sieben Verlustpunkten günstiger als die Verfolger, Altmستر Glasgow Rangers hat trotz des 4:2-Erfolges beim Ex-Leader Aberdeen nach wie vor keine Aussichten mehr auf ein Eingreifen in den Kampf um die Meisterschaft.

Brief aus dem Süden

Nicht jeden Tag befindet sich bei der Post ein so freundlicher und erfreulicher Brief wie der, der gestern, mit italienischen Briefmarken versehen, in der Redaktion eintraf. Es ist, wenn man so will, der späte Dank einer Gruppe von Italienern, die während des Krieges hier in Karlsruhe gearbeitet haben. Sie haben, wie sich zeigt, in Karlsruhe untereinander eine so enge Kameradschaft geschlossen, daß sie jetzt, fast sechs Jahre nach Beendigung des Krieges, wieder zusammenkamen und dabei der Karlsruher Zeit gedachten. Den Text dieses so freundschaftlichen Briefes wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Er hat folgenden Wortlaut:

„Wir sind 20 Italiener, die das große Glück haben, nach all den schweren Jahren noch einmal zusammenzukommen, und haben aus diesem Anlaß ein großes Fest veranstaltet. Da wir alle bei der Fabrik „Haid & Neu“ gearbeitet haben während des Krieges und wir von dieser Zeit stets eine gute Erinnerung bewahren, da wir damals so viele Freunde und doch so überaus gute Menschen kennen lernten. So soll unser heutiges Fest erst vollständig sein, wenn dieser Brief beendet ist. Mit diesem Brief aus warmem Herzen grüßen wir alle die generösen Menschen, die uns Gutes getan haben, besonders Familie Bertha G. und Sohn Albert, Veilchenstraße 5, die so nobel und so warm für uns gesorgt haben.“

Es folgt dann die Bitte, daß sich alle Bekannten dieser Gruppe von Italienern an folgende Adresse wenden möchten: Donato Santini, Via Ariosto, Ferrara/Italia. Ein Gruß, wie gesagt, der in solcher Freundlichkeit nur selten zur Redaktion kommt. Wir freuen uns doppelt über ihn, weil er von jenen „Fremdarbeitern“ geschickt wurde, deretwegen uns die Siegermächte nach Kriegsende nicht gerade freundlich behandelt haben. Hier sagen 20 Italiener, daß sie als Freunde in Deutschland gearbeitet haben. Mehr als viele Anklagen wiegt dieser Brief von 20 Menschen, die von sich aus die Bande wiederhergestellt sehen möchten, die bei Kriegsende zerrissen wurden. Karlsruhe-Ferrara: Das ist zwar keine neue Achse, aber eine schmale Brücke, über die so etwas wie Verständnis und Freundschaft herüber- und hinübergelassen soll. jw.

Schlachtruf für heute nachmittag:

„Aha - Hinein!“

Heute nachmittag, 14.30 Uhr, beginnt der erste Karlsruher Fastnachtsumzug seit Kriegsende. Er stellt sich beim Durlacher Tor auf und nimmt dann folgenden Weg: Durlacher Tor - Kaiserstraße - Mühlburger Tor (rund um den Kaiserplatz) - Amalienstraße - Karlstraße - Gartenstraße - Festplatz - Schützenstraße - Werderplatz. Der Zug findet bei jeder Witterung statt.

Der Verkehrsverein bittet die Zuschauer, möglichst vom Aufstellungsort am Durlacher Tor fernzubleiben und die Aufstellung nicht zu stören. Der Sicherheit wegen sollen Quer- und Stromleitungen der Straßenbahn nicht mit Luftschlangen „verziert“ werden. Dagegen können Zuggruppen mit Ausnahme von Pferden nach Herzenslust mit Luftschlangen, Konfetti und Papierballen bombardiert werden. Selbstverständlich darf auch der Schlachtruf „Aha - Hinein“ nicht fehlen. Und da die Karlsruher bekanntlich überall mitmachen und mitlachen, werden auch die Zuschauer kostümiert oder wenigstens mit einem Narrenhut „bewaffnet“ den Zug umsäumen. So hofft der Verkehrsverein.

Zum Fastnachtsumzug gehört natürlich auch die Fastnachtspalette. Auch am Fastnachtdienstag werden noch solche „Zug-Finanzierungs-Abzeichen“ verkauft. So steht also dem Fastnachtsumzug nichts mehr im Wege. Na denn: „Aha - Hinein!“

Sturz von der Plattform

Ein vermutlich unter Alkoholeinfluss stehender Fahrgast fiel auf der Kaiserstraße von der Plattform einer Straßenbahn. Er erlitt eine Kopfverletzung und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Wintermantel gestohlen

In der Nacht zum Montag wurde die Schaufenster Scheibe eines Geschäftes in der Zähringerstraße eingeschlagen und aus der Auslage ein Herrenwintermantel gestohlen.

Ins Auto gelaufen

Auf der Gartenstraße lief ein dreijähriger Knabe geradewegs in einen vorüberfahrenden Personenkraftwagen. Der Junge wurde angefahren und leicht verletzt.

Und wieder die Vorfahrt!

Auf der Kreuzung Zirkel - Waldhornstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen, dessen Fahrer die Vorfahrt nicht beachtet hatte. Ein Insasse erlitt eine Kopfverletzung. - Auf der Ettlinger Straße stieß ein Kraftwagen mit einem voraus-

Wie wird das Wetter?

Nicht beständig. Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh: Wechselnd, meist stark bewölkt, noch einzelne Schauer, zum Teil Bewölkungsrückgang. Höchsttemperaturen in der Ebene 3-5 Grad, Tiefsttemperaturen nahe Null Grad, örtlich leichter Frost. Meist schwache Winde, vorwiegend aus südlicher Richtung.

Schnebericht vom 5. Februar. Freudentag: 6, gesperrt, plus 1 Grad. Kurhaus Sand: 7, Naßschnee, plus 1; Ruhstein: 4, Pappschnee, null; Schönwald: 30, Harsch, minus 1; Neustadt: 10, Harsch, minus 3; Menzenschwand: 20, Harsch, minus 1; Feldberg-Gipfel: 162, Pulver, minus 3; Belchen: 120, Pulver, minus 2; Schauinsland: 80, Pulver, minus 2.

Schüler geben sich eine Verfassung

Wahlkampf in der Kantschule - Die Schüler wollen in der Gemeinschaft mitarbeiten

Präambel

„Wir, die Schüler des Kant-Realgymnasiums Karlsruhe, geben uns und denen, die nach uns folgen, diese Verfassung. Wir wollen damit das allgemeine Zusammenleben in der Schule durch eine Schülermitverwaltung regeln und fördern. Wir werden auf dieser Grundlage die Aufgaben, die uns zugewiesen werden oder die wir uns selbst stellen, in gemeinsamer Arbeit erfüllen.“

Diese Präambel leitet eine drei Seiten lange, klar ausgearbeitete Verfassung ein, in der sich die Schüler der Kantschule als erste in Karlsruhe verpflichten, über den Rahmen des Lernens hinaus im schulischen Leben mitzuarbeiten. Eine Verfassung, die vor 14 Tagen in einer freien, gleichen und allgemeinen Wahl mit 122 gegen 28 Stimmen angenommen wurde und die nun Grundlage aller weiteren Arbeiten der Schülermitverwaltung ist.

Die Anregungen

Es begann mit einem Lehrgang auf der Comburg und dem Vortrag eines amerikanischen Schulmannes in der Kantschule. Am Lehrgang auf der Comburg im Spätherbst 1950 nahmen der Vertrauenslehrer und ein Oberprimar der Kantschule teil, während Mr. Harry C. McKown kurze Zeit später vor den Schülervertretern über die amerikanischen Schülerräte sprach. Über die Anregungen, die der Oberprimar von der Comburg mitbrachte, und aus den Gedanken, die der amerikanische Schulmann entwickelte, reifte dann sehr schnell der Entschluß, eine Verfassung zu schaffen, die dem Wesen einer deutschen Oberschule entspricht. Dabei erwies es sich, daß die an amerikanischen Schulen üblichen Verfassungen zwar wertvolle Hinweise geben, aber nicht ohne weiteres übernommen werden konnten. Im übrigen sei es anfangs nicht leicht gewesen, so erklärten die Vorkämpfer der Verfassung, die Mehrzahl ihrer Kameraden für diese Idee zu begeistern. Aber sie ließen sich nicht entmutigen und entwarfen eine Verfassung, die sie

als Grundlage aller weiteren Arbeiten zur Diskussion stellten.

Die Annahme der Verfassung

Der Erfolg war überraschend. Um die Verfassung entbrannten heftige Debatten, und die Schüler hielten mit ihren oft temperamentvoll vorgetragenen Meinungen nicht hinter dem Berg. Endlich war der Tag der Abstimmung da. Bei einer Wahlbeteiligung von 74,16 Prozent stimmten 78,71 Prozent der Schüler für und 18,06 Prozent gegen die Annahme der Verfassung. Rund drei Prozent der Stimmen waren ungültig.

Aber nun sollte es erst richtig losgehen. Zunächst einmal wählte jede Klasse, „die kleinste Gemeinschaft der Schule“, wie es in der Verfassung heißt, ihren Schülervertreter, der wie sein Stellvertreter Sitz und Stimme in der Schülervertretung hat. Ohne Stimmrecht nehmen die Schülervertreter der Quarta, Quinta und Sexta an den Sitzungen der Schülervertretung teil. Das heißt, der Schülervertretung gehören je zwei Vertreter der Klassenstufen Untertertia bis Oberprima mit Stimmrecht, also insgesamt 12, und je ein Vertreter der Klassenstufen Sexta bis Quarta ohne Stimmrecht an. Unter Punkt II der Verfassung sind die Funktionen und die Geschäftsordnung der Schülervertretung genau festgelegt. Unter anderem hat die Schülervertretung den Vertrauenslehrer zu wählen, der nach der Verfassung Mittelperson zwischen Lehrerkollegium und Schülervertretung ist.

Der Schulsprecher

Das 16. Mitglied der Schülervertretung ist der Schulsprecher, dessen Wahl am Freitag stattfand. Ihr ging ein Wahlkampf voraus, der an Leidenschaft, aber auch an Fairneß nicht zu wünschen übrig ließ und dessen Höhepunkt eine Großkundgebung im Musiksaal war. Die ganze Schule stand im Zeichen des Wahlkampfes. Über dem Hauptportal hing ein 6 Meter langes Spruchband; mit Plakaten warben die beiden Gruppen für ihren Kandidaten. Nur eine Klasse, die Unterprima, machte nicht mit. Ja, diese Klasse würde sogar die Arbeit der Schülervertretung sabotieren, meinten die Initiatoren der Verfassung. Also prangte eines Tages ein Plakat an der Tür des Klassenzimmers der Unterprima mit der unmissverständlichen Aufschrift: „Trotz Sabotage wird gewählt!“

Zwei Kandidaten stellten sich den 209 Wahlberechtigten vor, von denen 188 (89,95 Prozent) ihre Stimme abgaben. Gewählt wurde der Schüler Haupt mit 93 Stimmen (49,46 Prozent); sein Rivale Böttger erhielt 77 Stimmen (40,95 Prozent). Ungültig waren 18 Stimmen, das sind 9,59 Prozent.

Sinn der Verfassung

Was wollen nun die Kantschüler mit der Schülervertretung und dem Schulsprecher auf dem Weg über die Verfassung erreichen? Auf der einen Seite wünschen sie, daß man ihre Meinungen offen und frei anhört, wobei der Schulsprecher der Mittler ist; auf der anderen Seite aber wollen sie auch von sich aus bei der

schulischen Ordnung mitarbeiten. So hoffen sie u. a., das gerüchweise Nach-oben-drängen von irgendwelchen Vorfällen zu unterbinden. Sie wollen aber auch nicht in einer gewissen patriarchalischen Art behandelt werden. Und dann gibt es noch die vielen anderen täglichen Dinge, wie Unstimmigkeiten zwischen Lehrern und Schülern, wie Fahrradwache, Pausenaufsicht, Verbindung zu Theatern, Kinos usw. Die älteren Schüler gehen indessen noch einen Schritt weiter: Sie wollen mit der Verfassung eine feste Gemeinschaft schaffen, in der jeder mitarbeitet. Sie sind sogar klug genug, gleich von Anfang an ihre jüngeren Kameraden zum Zuge kommen zu lassen, damit ihr Werk, wie sie erklärten, wache und damit

die Verfassung nicht nur auf dem Papier stünde. (Daran könnten sich die großen Politiker ein Beispiel nehmen.)

Und die Direktion?

Die Kantschule hat in Prof. Raab einen Leiter, der zugleich auch Kommunalpolitiker ist. Er unterstützt das Vorhaben der Schüler mit der Überlegung, daß man nicht früh genug damit anfangen könne, junge Menschen zur Mitarbeit in der Gemeinschaft anzuregen. Nur so könne eine Gemeinschaft auf die Dauer gesund bleiben und wachsen sein.

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Was hat eine demokratische Gemeinschaft für einen Sinn, wenn nicht jeder an ihr teilnimmt, wenn nicht jeder ihre Ordnung versteht? Was hat sie für einen Sinn, wenn die Jugend nicht das begonnene Werk fortsetzt? So kann man in der Tat nicht früh genug damit anfangen, die Jugend auf diese Aufgabe vorzubereiten. Ho.

In Daxlanden regieren die „Schlampen“



Die Daxlander Fastnachtstradition ist das „Schlampen“. Mädchen und Frauen ziehen alte Kleider an und verstecken ihr Gesicht hinter einer Maske. Sie ziehen dann von Gasthaus zu Gasthaus und sagen denen, die sie dort treffen, ihre Meinung, wobei sie ihre Stimme verstellen. Außerdem ist es ihr gutes Recht, auf Kosten der aufs Korn Genommenen zu trinken. Höhepunkt des „Schlampens“ ist auch in diesem Jahr der „Schlampenball“ für den Ludwig Egler einen Marsch komponierte.

Zeichnung: Reinhard Kutterer.

Aus Karlsruher Vortragsäulen

Rheinstromland - Schicksalsland

In der Sonderreihe der Volksbildungs-Kurse wurde kürzlich im Rahmen eines Lichtbildvortrags von Univ.-Prof. Dr. F. Metz, Freiburg, die Stellung der Oberrheinlande im europäischen Raum beleuchtet. Von dem Gedanken ausgehend, daß die geographische Teilung Deutschlands in Ober-, Mittel- und Niederdeutschland die Gefahr eines Auseinanderbrechens in sich birgt, erläuterte Prof. Metz die Bedeutung des Rheins als Klammer dreier Gebietsteile sowie die nationale und internationale Funktion des Stromes. Die Oberrheinlande, d. h. das Gebiet von Basel bis Frankfurt, sind eine Einheit ohne Unterschiede zwischen dem Siedlungs- und Trachtenwesen links und rechts des Stromes. Die geschichtliche Bestimmung des Elsaß verlief dagegen ganz anders als die des Nachbarlandes Baden. Zwischen der

ehemaligen Herrschaft Mömpelgard u. Württemberg, zwischen Freiburg und Österreich und nicht zuletzt während der Stauerzeit bestanden sehr viele gemeinsame kulturhistorische Zusammenhänge in diesen Gebieten. Aber die Auffassung der „natürlichen Grenzen“ siegte, im Gegensatz zum deutschen Humanistenstandpunkt. Weit entfernt auch die Beziehungen der Gotik über die einzelnen Territorialstaaten, bis zum Hradschin erstreckt sich der schwäbische Einfluß des Gmünder Bauherrn Peter Parlers, und umgekehrt war es die Markgräfin Auguste Sybille von Schlackenwerth, die böhmische Kunst nach Baden brachte. Daß auch die Deutschordensritter süddeutschen Ursprungs waren, sei nur am Rande dieser Kulturgeschichte erwähnt. Das Rheinstromland war immer Schicksalsland, deshalb muß heute mehr denn je das Trennende zurückgestellt werden; es gilt Wege zu suchen, die die Gegensätze überbrücken. efa.

„O Schwarzwald, o Helmat...“

An Stelle des erkrankten Baurats Schurhammer, der über die badischen Naturschutzgebiete im Schwarzwaldverein sprechen sollte, plauderte der erste Vorsitzende Studienrat Linz über Fahrten und Wanderungen im südlichen Schwarzwald. An Hand eines hervorragend künstlerischen Farbbildmaterials erschloß sich den Karlsruher Wandervogelnden die Schönheit der badischen Helmat. Ausgangspunkt war die Breisgauemetropole Freiburg. Am Südfuß des Belchen war das letztjährige Ferienlager der Jugend. Aber die Kamera zeigte nicht nur zarte Frühlings- und Sommerbilder; auch tief verschneite Winterlandschaften mit einsamen Schwarzwaldhöfen oder einer alten Hütte im Tal erweckte bei der Skifahrerin den verständlichen Wunsch, bald wieder in solch ein weißes Paradies fahren zu können. Der höchste Punkt der von Gerwig erbauten Schwarzwaldbahn, die besonders immer wieder von norddeutschen Reisenden bewundert wird, ist Sommerau. Über Gutach, Haslach, Schiltach geht es in den nördlichen Schwarzwald, ins Kinzigtal. Burg Staufenberg und Durbach sind für den Weinkenner Namen von Rang und Bedeutung. Jedes Bauernhaus in dieser Gegend hat seinen mächtigen Weinkeller, der mehr als einen köstlichen Tropfen birgt.

Rundfunkprogramm

Süddeutscher Rundfunk sendet...

Dienstag, 6. Februar. 5.00 Frühmusik, 7.15 Werbefunk mit unterhaltender Musik, 8.15 Melodien am Morgen, 9.15 Bitte recht freundlich, 10.45 Tänze aus aller Welt, 11.15 Frohe Melodien, 12.00 Musik nach Tisch, 13.10 Ratschläge in Konfettigesäß, 14.00 Im Dreiviertelakt, 15.30 Musik ist heut' zum Tanzen da, 16.30 „Schauderhaftes Ritterspiel“, 17.00 Klänge der Heimat, 18.00 von Nichter zu Nichter, 20.05 Kommentar überflüssig, 22.00 Kehraus!

Südweltfunk sendet...

Dienstag, 6. Februar. 5.00 Frühmusik, 6.15 Morgenkonzert, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 12.20 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 15.15 Sang und Klang im Volkston, 17.00 Musik zur Unterhaltung, 18.30 Musik zum Feierabend, 20.00 Mit Konfetti und Pritsche, 22.30 Kehraus!

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Stellvertreter d. Chefredakteurs u. Wirtschaff: Dr. Noll; Politik: H. Blume; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Güllen; Beilagen u. Spiegel der Heimat: H. Doerrschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider; Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr; Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe-Lammst. 10-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. 5. 56 gültig.

KURZE STADTNOTIZEN

Volksbildungskurse. In den medizinischen Mittwochs-Vorträgen für jedermann spricht Dr. Rudolf Fuchs am Mittwoch, 7. Februar, 20 Uhr, im Engelbert-Arnold-Hörsaal des Elektrotechnischen Instituts der TH über das Thema „Geisteskrankheiten“.

Die Vorlesung über „Shakespeare“ von Prof. Dr. Heuer, Freiburg, findet nicht am Dienstag, 6. Februar, sondern eine Woche später, am 13. Februar, 18.15 Uhr, im Großen Chemie-Hörsaal, Englerstr. 11, statt.

Akademie für ärztliche Fortbildung. Professor Beutel, Dortmund, spricht am Freitag, 9. Februar, 20 Uhr, im Hörsaal der II. Med. Klinik der Stadt. Krankenanstalten, Moltkestr. 18, über „Röntgendiagnostik der Orbitis“.

Die Polizei-Kameradschaft trifft sich am Mittwoch, 7. Februar, 20 Uhr, in der Nowack-Gaststätte.

Kurbel. Am Mittwoch um 11 Uhr eine öffentliche Vorführung für Schüler mit dem Tibet-Expeditionsfilm „Lhasa-Lo“.

Atlantik. Bis einschließlich Donnerstag der Lustspielfilm „Gefährliche Gäste“ mit Wolf Albach-Retty, Vera Molnar und Paul Kemp.

Die Kammerlichtspiele Durlach zeigen „Dieser Mann gehört mir“ mit Gustav Fröhlich und Heidemarie Hatheyer.

Geburtstage. Herr Ernst Lippelt, Schreinermeister, Eisenlohrstr. 32, feierte am 2. Februar seinen

87. Geburtstag. Ihr 70. Lebensjahr vollendet heute Frau Cölestine Andres, Bunsenstr. 2. Herr Joseph Rieger, Werkmeister i. R., Weltzienstr. 19, wird heute 80 Jahre und Frau Bruta Stang, Schillerstraße 39, 81 Jahre alt.

Was bringt das Staatstheater? Großes Haus: Heute, 18 Uhr, „Auf der grünen Wiese“, Revue-Operette von Jara Benes. Um 21.11 Uhr, Faschingsball des Bad. Staatstheaters in sämtlichen Räumen der Festhalle und des Schauspielhauses.

Veranstaltungen im Amerika-Haus Die Vortragsreihe „Formprobleme der zeitgenössischen bildenden Kunst“ wird am Mittwoch, 7. Februar, 20 Uhr, mit einem Lichtbildvortrag von Dr. Ulrich Gertz über die „Handzeichnung“ (Lyonel Feininger u. a.) fortgesetzt. Am Donnerstag, 8. Februar, 20 Uhr, gibt die junge neuseeländische Geigerin Eva Christeller ein Konzert mit Werken von Hindemith, Burkhard, Fauré und eigenen Kompositionen; Klavier: Bertalouse Larska-Wachter, Flöte: Gabriele Zimmermann.

Rheinwasserstände 4. Febr.: Konstanz 300 (-2), Breisach 166 (+2), Straßburg 232 (-8), Karlsruhe - Maxau 416 (-5), Mannheim 302 (-13), Caub 248 (-11).



MILDE SORTE. Schont Ihr Herz!



Was ein Neuseeländer über Korea denkt

Dieser Brief aus Neuseeland wurde uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Er zeigt auf fast erschütternde Weise, wie sehr geographischer Abstand das innere Bedingt, von den Dingen, die uns Westeuropäern grotesk vergrößert erscheinen müssen. (Die Redaktion)

Die Propaganda der Zeitungen, des Rundfunks und der Kirchen über die koreanische Frage hat sich so übernommen, daß sie den durchschnittlichen Neuseeländer kalt läßt. Unser Denken beschäftigt sich noch immer hauptsächlich mit den Grundproblemen des Lebens. Das bedeutet, daß unsere Arbeit, wie sie auch immer aussehen mag, darauf gerichtet ist, uns ein Dach über dem Kopf, mehrere ordentliche Mahlzeiten am Tag, Kleidung für die Launen der Witterung, etwas Geld für die jährlichen Festtage und für ein anständiges Leben in der Gemeinschaft zu verschaffen.

Wir Neuseeländer unterscheiden uns nicht

von anderen Völkern. Wir begehen dieselben Fehler wie andere Nationen, aber wir scheinen uns von ihnen wegen unserer überwältigenden schönen Klimas, der Fruchtbarkeit unserer Erde und der allgemeinen Anpassungsfähigkeit des Individuums schneller zu erholen. Trotz des zweiten Weltkrieges, der diesem Dominion 600 Millionen Pfund Sterling und das Leben von annähernd 1600 der kräftigsten Mitglieder seiner jüngeren Generation gekostet hat, erfreut sich Neuseeland unbegrenzter Prosperität. Aber selbst die Prosperität hat ihre Sorgen, und die Politiker sind bekümmert wegen der Inflation und der Aussicht auf weitere Inflation, die mit dem erstaunlichen Ansteigen der Wollpreise zusammenhängt. Das Problem dieser Tage ist: Wird das Einfrieren eines Drittels des Wollpreises der Lage Herr werden? Gegen diesen Hintergrund von Prosperität wird der Krieg

in Korea mit jener gelassenen Haltung betrachtet, zu der unsere geographische Isolation vieler beiträgt.

Gegenwärtig ist die Meinung im Volke so, daß das koreanische Geschäft nicht gerade sehr gut aussieht, daß es aber keinen Zweck hat, sich darüber zu beunruhigen. Wir haben eine Luftwaffe mit Malaya geschickt, die helfen soll, die Guerillas zu kontrollieren und eine Artilleriebrigade nach Korea, die bereits Verluste von zwei Toten und zwei Verwundeten erlitten hat. Allmählich dämmert es auch dem durchschnittlichen Neuseeländer, daß wir mit den anderen Nationen unter dem Draht der UN, gegängelt von Amerika, jetzt tatsächlich mit Rußland in Korea im Krieg liegen, und daß wir nicht viel daran ändern können. Die ganze koreanische Angelegenheit ist also ein Problem für die Politiker; deswegen haben wir sie ja ins Parlament geschickt.

In der Zwischenzeit gehen wir unseren normalen Pflichten nach, erfreuen uns an den Pferderennen, den Hundertjahr-Feiern, den

Sportereignissen und versuchen im allgemeinen das Beste aus unserem Leben zu machen. Ja, wir Neuseeländer leben gern ruhig und vergnügt. Ein Sportkampf, bei dem wir uns mit unseren Freunden treffen, ein schöner Tag am Strand des Meeres oder eines Flusses, schwimmend und badend im Sommersonnenschein, ist viel wichtiger als das wütdende Gerede fremder Staatsmänner oder die Versuche von Zeitungen, unsere Gehirne gegen die Sowjets zu vergiften.

Wir verabscheuen Artikel, die geschrieben sind von Verriatern an irgendeiner Sache, und niemand nimmt die örtliche Form von antikomunistischer Propaganda ernst. Wir können durch den Propagandanebel hindurchsehen und wir meinen, daß Rußland mit einer wachsenden Bevölkerung von 200 Millionen und einer immer größeren Industrialisierung eine Neigung von den Zaren geerbt hat — den Trieb zur Sonne und zu eisernen Häfen. Man kann eine solche Nation nicht in der Zwangsjacke lassen, weil die Welt heute wirtschaftlich zusammenhängt.

Wir meinen auch, daß der Krieg in Korea nichts mit Demokratie zu tun hat. Die Tatsache, daß wir nach dem zerstörerischen Krieg in der Geschichte der Menschheit im Wohlstand leben, macht uns mißtrauisch gegen all das Gerede über Aggression und Freiheit. Viele glauben, daß der gegenwärtige Konflikt in Korea ein Versuch der Vereinten Staaten ist, eine Fußfeste in Asien zu erlangen, um dann die großen unberührten Erdschätze und Märkte des Ostens auszubeuten. Es ist offensichtlich, daß der Krieg in Korea weder für die Vereinten Nationen noch für die Nordkoreaner eine Wohltat darstellt. Das Elend, das den unglücklichen Zivilisten in Korea auferlegt wird, läßt uns erbleichen.

In der Tat, ein Stadium ist erreicht, wo die Teilnehmer wie ein paar zänkische Schuljungen beim Streit um ein Stück Schokolade eigentlich genug hatten. Trotzdem streiten sie sich weiter, Jeder hat Angst, den Unsinn aufzugeben und sich zu vertragen, weil er fürchtet, das Gesicht zu verlieren.

(Übersetzung h. b.)

Heute verschied mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Schwager

Robert Schüssler

Weingroßhändler

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Mathilde Schüssler, geb. Rein.

Karlsruhe, 5. Februar 1951, Ludwig-Marumstraße 10.
Einäscherung findet am Donnerstag, 8. Februar, um 11 Uhr statt.

Plötzlich und unerwartet wurde meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Anna Maria Jahn geb. Braun

im Alter von 57 Jahren von uns genommen.

Durlach (Spitalstr. 20), 4. Februar 1951.
In tiefer Trauer:
Hugo Jahn, Brauereibesitzer
Paul Hugo Jahn u. Frau, Rechtsanwalt
Hans Jahn, Hauptmann, noch vermißt in Rußland
Anneliese Dehnicke geb. Jahn und Kind Hans-Ulrich

Beerdigung Mittwoch, 7. Februar, 14.30 Uhr, Friedhof Durlach.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Frau Klara Fritz geb. Muser Professors-Witwe

nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Hedwig Fischer geb. Muser
Otto Fischer

Nägald, den 4. Februar 1951.
Freudenstädter Str. 47.
Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 7. Febr. 1951, 11.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe statt.

DANKSAGUNG — STATT KARTEN

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Karl Pfeifer Schlossmeister

sagen wir all denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfarrer Schmitt für seine tröstlichen Worte, dem Turnerschaft Mühlburg 1861 e.V., der Schlosser- u. Maschinenbau-Innung Karlsruhe und der Feiw. Feuerwehr Mühlburg für den ehrenden Nachruf und Kranzniederlegung.

Frau Friederike Pfeifer und Angehörige.

Unerwartet rasch, infolge eines Schlaganfalles verschied am 3. 2. 51 im Alter von 76 Jahren mein lieber Mann,

Wilhelm Fuchs Hausmeister I. R.

in stiller Trauer:
Lina Fuchs

Kurt Beger im Alter von 34 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Gretel Beger geb. Pillath m. Kindern u. Angehörigen

DANKSAGUNG Für die uns B. Heimgang unserer lieben Mutter

Frieda Jost erwies. Anteilnahme sprech. wir unseren herzlichsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen:
Stephan Jost u. Tochter.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 8. Februar 1951, vorm. 9 Uhr, werden in Grötzingen gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigert:
1 Tonmischmaschine m. Kugeln, 1 Tonwalze,
1 Anlasser mit Schaller,
1 Tonmischmaschine ohne Motor und 1 Drehpresse (Handbetrieb). Zusammenkunft: Karlsruh., Bahnhöfstr. 32, 9.15 Uhr.

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Sandweier versteigert am Donnerstag, dem 8. 2. 51, beginnend vormittags 10 Uhr, im Oberwald ca. 110 m Kiefernstammholz der Werklasse in d. Stärke von 35-60 cm, wazu Steigerungsliebhaber eingeladen werden. Zusammenkunft um 9 Uhr beim Rathaus in Sandweier. Verzeichnisse werden doreibst ausgegeben. Sandweier, den 3. 2. 1951.

Verloren

D-Armbanduhr, Nr. 1, auf dem Wege v. Herrenstr. z. Theater vl. Abzg. gg. Bel. 11759 an BNN.

Damenpelzmantel

mitgenommen worden. Es wird gebeten, dens. gg. gute Belohnung zu rückzugeben b. Verwalder d. Kunst- und Malerkunst, evtl. auch Beibeh. gg. Belohnung erbeten.

Privat-Tanzschule Braunagel

Khe., Nowackanlage 13, Ruf 5859. Bes. im n. neu. u. Kurs e. Einzelunterricht jederzeit

Stellen-Angebote

Jüng. Bürohilfkr., ml. o. wbl. n. u. 18 J., n. Durlach ges. 123 m. Lbl. u. Geh.-Anspr. 9778 BNN Durlach.

Täglich 20 bis 30 DM

von 6-8000 DM aus Privathand. 11802 an BNN.

Prov.-Vertreter

mit Sitz in Karlsruhe, z. Bes. v. Friseurgeschäft, Drog. u. Apothek. v. aller anerkannter kosmetisch. Markenfirmen, evtl. auch Beibeh. innh. and. Vertr. gesucht. 11817 an BNN.

Bestens eingeführte Kleinlebensversicherungs-G. gesucht für ihre

Sparanwerbung nach einige Vertreter (auch Damen) mit gewandtem Auftreten bei gutem sofortigem Verdienst. Einarbeitung erfolgt durch Fachkräfte. Evtl. nach Kossier gesucht. Schriftl. 11820 an Wittb. Versicherungsverein a.G. Karlsruhe 96.

Vertreter(innen)

können sich durch Verk. v. Oster- u. Winterplakaten hohen Verdienst sichern. Persönl. b. Vermittler Joh. Bar. Grötzingen, Rosalienberg 7a.

Versierter Einkäufer

möglichst gelernter Eisenhändler, sowie einige jüngere Industriekaufleute die auf dem Gebiet der Kalkulation und Arbeitsvorbereitung Erfahrung besitzen, sofort gesucht. 11821 mit Angabe des frühesten Eintrittstermines, Lichtbild u. ausführlichen Lebenslauf erbeten unter K 2650 K an BNN.

HAUSIERER! Wer nimmt noch kleinen, billigen, konkurrenzlos, Haushaltsartikel mit?

11868 BNN.
Wagenpflieger gesucht: Gasolin-Großhandlung, Durlacher Allee 58.

DM 12.— täglich An intensives

Arbeiten "gewöhnte Damen und Herren f. leichte Verteilerstätigkeit gesucht. 11822 an BNN.

Sekretärin

für einen Lehrstuhl d. Techn. Hochschule ab 15. 2. 1950 ges. Bewerb. mit Lichtb. u. 11745 an BNN.

Gute Stenotypistin

sucht Buchdruckerei Franz W. Weesl., (176) Baden-Oos.

Ehrl. saub. Mädchen

selbständig, d. perf. kochen kann, sel. gas. Rosenhof-Hertweg, Lin. kenheimer Landstraße, Telefon 6055

Bekanntes Markenartikelwerk sucht Reisenden

mit Domizil in Karlsruhe oder unmittelbarer Umgebung. Herren mit Führerschein u. Fahrpraxis, welche auf Markenartikel-Reise, erfahrung besitzen und nachweislich mit Erfolg in der Lebensmittel-, Kurzwaren- u. Seifenbranche gearbeitet haben, wollen sich mit Lebenslauf, Lichtbild u. lückenlosen Unterlagen melden unter Kz 6718 an Westdeutsche Anzeigen-Gesellschaft Köln, Schildergasse 32-34.

Ehrl. fleiß. Hausgehilfin

für Küche u. Haushalt, baldmöglichst, Bäckerei, 3-Tier-Kond., E. Haberle, Rheinstraße 53.

Hausgehilfin

selbständig, in Küche u. Hah., nicht unt. 20 Jahren, sofort ges. G. Wetzel, Bäckerei, Leopoldstr. 27.

Anwaltskanzlei

sucht (weibl.) Lehrling, 20 m. Lebenslauf unter K 2056 K an BNN.

Stellen-Gesuche

Gelernter Automechaniker su. Stell. auch a. Kraftfahrz. 11740 BNN Landtagsdörfner sucht Gartenarbeit. 11821 unter 11741 an BNN.

Spätheimkehrer

Elektro-Monteur sucht Stellung als Betriebsmonteur, Lagerist b. Großhandlung. 1174 BNN Ettlingen

Junger, strebsamer Schriftsetzer

mit allen Satzarten vertraut, sucht Stelle. 11816 an BNN.

Maurerpolier, 32 Jahre, alleinsteh.,

perf. in Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau, sucht Dauerstell., evtl. mit Unterkunft. 11751 BNN.

Dauervertrauensstellung

sucht fünfjährig in gebild. Herkunft, schlicht, treu, Sinn für gemütliche häuslich., langj. Zeugn., beste Refer., b. alt. Dame od. Herrn! gut. Haus- u. Familienanschluß. 11821 unter 11698 an BNN.

Kapitalmarkt

8-10 000 DM für ca. 10 Mon. bei 20% Beteiligung zum Ausbau einer Schweinefarm gesucht. 11821 unter 7275 an BNN Baden-Baden.

In Entwicklung begriffenes Fabrikationsunternehmen zur Herstel.

hochwertiger Textilrohstoffe sucht gutverdienliches Darlehen

von 6-8000 DM aus Privathand. 11802 an BNN.

DM 50000.—

Einlage mit tätiger Mitarbeit bietet geschickter und erfolgreicher Industriekaufmann und Fabrikant, dessen Betrieb im Osten einseitig ist, für seriösen und gut qualifizierten Unternehmer, Branche gleich. 11821 unter K 2074 K an BNN.

Immobilien

Bausparvertrag od. rep.-bedürftig. Kleinhäus zu kaufen gesucht. 11821 unter 11699 an BNN.
Lebensmittel-Großhandlung, seit Jahren bestens eingeführt, mit guter Stammdurchsch. zu verk. Erforderl. Bar-Kap. DM 30.000.— Angebote von ernsthaften Interessenten unter 11820 an BNN.

Tiermarkt

Junge Nutz-u. Fahrhu zu verkaufen. Rüppurr, Lützowstraße 26.
Hühner w. Leghorn, am Legen, z. verkaufen. Khe., Bulacher Str. 5.

Automarkt: Angebote

PKW, DKW Meisterklasse, zu verkaufen. Telefon 9079.
PKW Adler, 1,7 Ltr., mit oder ohne Anhänger, in fehlerfreiem gutem Zustand preiswert zu verkaufen. 11817 unter 11817 an BNN.
Volkswagen, sehr gut erh., gegen bar zu verkaufen. Telefon 7053.
Dreitrad, 400 ccm, fahrbereit, in sehr gutem Zustand zu verkaufen. 11814 unter 11814 an BNN.

51 Nordap-Diesel

Dreiseitenkipper, mit 5-To.-Kipp-Anhänger, gut erhalten zu verk. 11821 unter K 2073 K an BNN.

1 Wochenendwagen für ein Auto u. Pritschenwagen m. Vollgummi zu verkaufen.

Adler, Durlacher Straße 46, z. Stock, fahrbereit, in sehr gutem Zustand zu verkaufen. 11821 unter K 2074 BNN B.-Baden.

VW-Combi (Kleinnomibus)

neuerwerblich, sindendanzbar zu vkf. 11821 unter 11822 an BNN.

DKW - RT 200, DM 1285.—

Motorrad, 1900 ccm, fahrbereit, 25a

Automarkt: Gesuche

Autohaus Wipfler Khe., Ettlinger Straße 47, Ruf 14

Kl.-Wagen zu kaufen gesucht.

11821 an BNN.
Leichtmotorrad zu kaufen gesucht. 11821 unter 11821 an BNN.
Gut erh. leichter Bolwagen zu kf. gesucht. 11821 unter 11642 an BNN.

KARLSRUHER Film-THEATER

RONDELL „BUFFALO BILL - DER WEISSE INDIANER“, ein historischer Farbfilm. 15, 17, 19, 21 Uhr.
Schauburg „SEIN ENGEL MIT DEN 2 PISTOLEN“. 15, 17, 19, 21 Uhr.
Die Kurbel Hilde Krahl: „MEINE NICHTE SÜBANN“, das tolle Lustspiel. Tgl. 15, 17, 19, 21 Uhr.

Atlantik

„GEFÄHRLICHE GÄSTE“ Ein tolles Lustspiel mit Wolf Albach-Retty, Vera Malin, Paul Kemp u. a. Täglich 15, 17, 19, 21 Uhr.

Skala Durlach

„RASPUTIN, DER DÄMON DER FRAUEN“ mit Conrad Veidt. 15, 17, 19, 21 Uhr.

KALI Durlach

Gustav Fröhlich u. Heidemarie Hotheyer in „DIESER MANN GEHÖRT MIR“. 15, 17, 19, 21 Uhr.

Film-Sonder-Veranstaltungen

Die Kurbel Sondereveranst.: Mittwoch vorm. 11 Uhr Chasa-So Tibet-Expedition der Schlüssel, der die Welt öffnet.

Ab heute Silberkönig

„Die erregende Geschichte eines Wilderndes und zweier liebenden Menschen.“ Die Kurbel 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Der neue große Film von Johann Strauß

RHEINGOLD Khe., Rheinst. 77, Tel. 6285 DAS THEATER DES WESTENS

Heute 21.11 Uhr FASCHINGSBALL des Radischen Staatstheaters

„Jubel, Trubel auf der grünen Wiese“ in sämtlichen Räumen der Festhalle und des Schauspielhauses, 2000 gm herrliche Dekorationen / 4 Tanzkapellen / Schönheitslo Maskenparfümierung Mitwirkende: Sämtliche Solisten des Staatstheaters, die Badische Staatskapelle, die Tanzgruppe.

DORTMUNDER UNION-BIER

Niederlage: Bahm & Basser, Tel. 255

Alle Sprengarbeiten J.P. HERRE, PFORZHEIM. Sachsenstraße 48

Fastnachtstienstag

ab 1 Uhr nachmittags geschlossen

Aschermittwoch

ganztägig geöffnet

KAUFFHAUS Schneider

Ettlingen, Karlsruhe, Bruchsal, Rastat Kehl-Kork

Anzeigen

haben Erfolg in den BNN